

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.  
Redaktion und Administration:  
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Papst und Kanzler.

B u d a p e s t, 11. Januar.

Wir leben im Zeitalter der Wunder. Fassen wir alle in den Vedas, der Zendavesta, der Bibel, den Akten der Heiligen und sonstigen Religionsurkunden berichteten Wunder in Eines zusammen: so ist dieses doch kleinlich, verglichen mit jedem der tausendfältigen Wunder, die jeden Augenblick vom Dampf, vom elektrischen Funken oder anderen in den Dienst der Menschheit gepressten Naturkräften, von der medizinischen und jeder anderen Wissenschaft vollbracht werden. Und wie in der Wissenschaft, in der Technik, so hat auch in der Politik die Gegenwart weit überboten, was die Vergangenheit in ihren üppigsten Träumen gefabelt hat. Dennoch gibt es Vorkommnisse, die unsere, des Staunens scheinbar entwöhnte Generation zum Staunen nöthigen, und unter den politischen Wundern der Jetztzeit vielleicht das wunderbarste ist — der in unserer jüngsten Nummer mitgetheilte Brief, mit welchem Papst Leo XIII. den Christus-Orden an den Kanzler des deutschen Reiches entsandt hat. Ein Protestant hat den höchsten, von der römischen Kurie zu vergebenden Orden erhalten. Der Nachfolger jener Kirchenfürsten, welche durch bald ein Jahrtausend an der Demüthigung und Zerreißung des deutschen Reiches gearbeitet haben, hat in begeisterten Worten die Wiederaufrichtung dieses Reiches unter einem a katholischen Kaiser gepriesen. Dankes- und Schmeichelworte hat das Haupt der römischen Kirche, der Herrscher über Hunderte von Millionen Gewissen an den Minister gerichtet, welcher nächst Victor Emmanuel und Cavour das Meiste zur Einigung Italiens, zur Vernichtung des Kirchenstaates gethan hat, an den Mann, welcher im März 1872 den deutschen Abgeordneten zugerufen: „Nach Cavour gehen wir nicht, weder körperlich, noch geistig!“ und welcher ein Jahr darauf den Machtkampf zwischen Königthum und Priestertum als ebenso alt, wie das Menschengeschlecht, und demnach als ewig oder doch bis zur Vernichtung der Kirche fortwährend gekennzeichnet und der soeben noch gelegentlich der Kameruner Missionsfrage die Rechte des Staates kräftigst gegen die Ansprüche des Papstes gewahrt hat. Noch ist der Kulturkampf, so viel er

an Festigkeit und Gewaltigkeit verloren hat, nicht zum Waffenstillstande, viel weniger zum Frieden gebrochen; der Staat verzichtet auf die Anwendung von Polizeimaßregeln, zu denen er sich hat bevollmächtigen lassen, gibt jedoch keine einzige der liberalen Errungenschaften preis, nicht die obligatorische Civilehe, nicht die Pflicht der Geistlichen, sich auf deutschen Universitäten eine wissenschaftliche Ausbildung zu holen. Dennoch schüttet der Papst auf den Kanzler eine Fülle der Anerkennung, wie er sie noch keinem anderen Sterblichen hat zu Theil werden lassen.

Fast will es scheinen, als sei die Anrufung des päpstlichen Schiedspruchs in der Karolinenfrage wirklich der „geniale Schachzug“, als welcher sie von den deutschen Reptilien gepriesen worden. Fürst Bismarck hat auf den Papst einen Abglanz jener Herrlichkeit fallen lassen, da der römische Hohenprieester als Schiedsrichter der christlichen Welt fungirte, Kronen vertheilte und Throne stürzte, Länder und Erdtheile verschenkte, und hat dadurch für Deutschland jenen materiellen Gewinn gesichert, welchen dasselbe aus dem Protektorat über die Karolinen-Inseln ziehen wollte, während den Spaniern nur der sehr fragwürdige ideale Gewinn des Besitztitels geworden ist, und zugleich die Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages erlangt, welcher werthvoller ist, als zehn Karolinengruppen. Thatsächliche Zugeständnisse an die Kurie hat Bismarck nicht gemacht. Leo XIII. erklärt freilich in seinem Schreiben an den Kanzler, „daß es dem Papstthum zur vollen Ausübung seiner hirtentümlichen Befugnisse zunächst an weltlicher Macht gebreche“; aber dieser Wink kann und wird in Berlin nicht verstanden werden. Zwischen der Einigung Italiens und derjenigen Deutschlands besteht ein enger ideeller Zusammenhang, derart, daß eine nicht ohne Gefährdung der anderen rückgängig zu machen ist. Und seit vierhalb Jahrhunderten, seit Adrian VI., ist das Papstthum eine rein italienische Institution, deren Ausöhnung mit dem italienischen Volksgeiste zu gewaltigem Kraftaufschwunge der Irredenta führen müßte. Bismarck kann seiner platonischen Hochhebung des Papstthums keine materielle folgen lassen. Hätte er für den bloßen Schein einer Begünstigung die Allianz der römischen

Kurie für die deutschen Parteikämpfe, die Loslösung der von rein religiösen Beweggründen getriebenen Elemente des, seiner Politik auf Tod und Leben opponirenden Centrums von den partikularistischen und radikalsten erzielt, er hätte ein diplomatisches Meisterstück vollbracht, wie vielleicht kein zweites in den Geschichtsbüchern verzeichnet ist.

Aber falls er — was seinem scharfen Geiste kaum zuzutrauen ist — solchen Erfolg erhofft hätte, er würde schwer enttäuscht, denn platonisch, wie sein dem Papste geleisteter Dienst gewesen ist, wird auch der päpstliche Dank sein. Gerade die Wirkung des von Leo XIII. an den Kanzler gerichteten Schreibens macht es offenbar, daß sich innerhalb der Kirche im Stillen eine mächtige Revolution vollzogen, welche die päpstliche Herrlichkeit zum Schatten ihrer einstigen Größe breit gedrückt hat. Erst jetzt zeigt sich, daß Pius IX., als er den Kampf gegen alle Errungenschaften des Jahrhunderts und alle weltlichen Mächte aufgenommen, dem Papstthum nur scheinbar die alte Fülle der Macht über die Gemüther zurückgewonnen hat, daß die von der Kampfhöhe hervorgerufene Röthe keineswegs ein Zeichen robuster Gesundheit, sondern ein Symptom der innerlich zehrenden Fiebergluth gewesen. Das Papstthum hat die Gewalt über das Gemüth der ultramontanen Streiter verloren; es hat letztere in die Feuerlinie führen können, doch es bläst vergeblich zur Retraite. Der irische Klerus hat von Rom her tausendfältige Ermunterungen und Unterstützungen erhalten. Jetzt, wo der Stuhl Petri sich unter den Hunderten von Millionen Indern fest gründen und deshalb das Wohlwollen Englands gewinnen will, mahnt, verwarnt, bestraft der Papst die kampfwüthige irische Geistlichkeit, doch letztere hat ihren religiösen Eifer längst derart mit dem nationalen und agrarkommunistischen verschmolzen, daß kein römischer Befehl mehr sie zu zügeln vermag. Der böhmisch-mährische Episkopat hat mit Billigung des neunten Pius aus Haß gegen den Liberalismus der Deutschösterreicher die Priesterseminarien zerschittert, und jetzt spottet der slavische Fanatismus des Klerus aller Beschwichigungen durch die kirchlichen Oberhäupter. So bleibt auch die päpstliche Freundschaft für den deutschen Kanzler ohne jede Wirkung auf die deutschen Ultramontanen; die Organe der

## Wiener Briefe.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

— 8. Januar.\*

Wenn nicht eine so authentische Quelle, wie der Kalender, den Beginn des Karnevals signalisirte — Niemand möchte daran glauben. Zu den langen Gesichtern der zahllosen Enttäuschten paßt auch thatsächlich die tolle Faschingslaune nicht, und wer das Wien von heute genau kennt, dieses traurige, lustlose, im öden Kampf um's Dasein ringende Wien, diese Großstadt, die vor 9 Uhr Nachts im tiefsten Schlummer liegt, um sich für die Wüthel des kommenden Tages zu stärken — der wird nur mit wehmüthigem Lächeln vom „Karneval in Wien“ sprechen. Ich glaube, wenn man jetzt jemanden fragen wollte: „Werden Sie heuer tanzen?“ so würde er sicherlich darauf erwidern: „Nein, ich danke, aber ich habe mich schon — impfen lassen!“ . . . Die neueste Wiener Mode, die gerade in diesen Tagen heftig zu grassiren beginnt, besteht nämlich darin, daß man sich impfen läßt, um sich gegen infektiöse Krankheiten, welche heuer heftiger denn je auftreten, zu schützen. Die Impfsärzte zählen gegenwärtig zu den Wenigen in Wien, die nicht über schlechten Geschäftsgang klagen können, vielmehr kaum in der Lage sind, den Wünschen des Publikums, das sie in Anspruch nimmt, Genüge zu leisten. Die Aristokratie hat die, wie versichert wird, so gesundheitszuträglich Mode eingeführt und der Mittelstand und auch die niedere Bevölkerung kann ein so billiges Vergnügen sich wohl noch gönnen. An den öffentlichen Instituten und Lehranstalten wurde den Schülern sogar bei sonstiger Entlassung das Impfen aufgetragen, und die Wiener Garnison wird — man sagt: über ausdrücklichen hohen Wunsch — dazu kommandirt. Geimpft sein, das gehört also heute zum bon ton; man muß versichern können, daß man ein

paar geschwollene Arme besah, um als salonfähig zu gelten, und auf dem Hausballe einer um die Gesundheit ihrer Gäste besorgten Familie kann es vielleicht vorkommen, daß die schöne Tochter des Hauses einem galanten Tänzer, der sie um den ersten Walzer bittet, mit schelmischem Lächeln zur Antwort gibt: „Sind Sie aber auch geimpft?“ . . .

Die Profitruhe der Neujahrnacht sind verklungen — sie bedeuten für gar Viele den Beginn einer ernsten, verdoppelten Arbeit, erhöhtem Sparsinne und vermehrter Einschränkung gewidmeten Epoche. Wie in anderen Großstädten bildet der Jahreswechsel auch in Wien den Termin, an welchem langersehnte Wünsche um Gehaltserhöhungen oder Zuwendung anderer Vortheile in Erfüllung zu gehen pflegen; in der Geschäfts- und Handelsbranche ist es Gepllogenheit, daß die Chefs die treuen Dienste ihrer Mitarbeiter durch Gratifikationen belohnen, und der Neujahrsmorgen findet in dem bescheidenen Komptoir des kleinen Kaufmannes, wie in den glänzenden Bureaux der mächtigen Bank manch' hoffnungsfreudiges Gemüth, das pochenden Herzens des Augenblicks harret, in welchem der Vorgesetzte seine Untergebenen zu sich bescheidet und da ihre Erwartungen zur Wahrheit werden sollen. Neujahr 1886 hat alles Hoffen und Harren zu Nichts gemacht. Eine, gerade was den Vorwurf solcher, schier unwesentlich erscheinender, aber für das Floriren und den Aufschwung einer Stadt doch höchst lehrreichen Daten betriß, sehr verlässliche statistische Quelle konstatirt, daß in gut zwei Dritttheilen der Wiener Geschäftshäuser die üblichen Neujahr-Remunerationen heuer gänzlich entfallen sind; und dieselbe Quelle zählt eine Reihe von als hervorragend geltend n Firmen auf, die entweder ihren Personalstand reduzirten oder die Bezüge ihrer Angestellten herabminderten. Nur einer einzigen glänzenden Ausnahme wird gedacht: eines Chefs, der am Neujahrsmorgen seine Beamten durch die Mittheilung überraschte, daß er sie Alle bei einer Affekuranz-Gesellschaft eintragen lassen und

ihnen nach Ablauf einer gewissen Zeit eine entsprechende Altersversorgung gesichert habe.

Das ist ein hochherziger Zug, der ganz besonders verzeichnet werden muß. Allerdings verfügt besagter Chef aber auch über eine stattliche Reihe von Millionen und in seinen Mußestunden ist er Präsident jener geselligen Vereinigung, die man in Wien den „Klub der Millionäre“ nennt. In dem exquisiten Heim dieses Klubs versammeln sich fast nur bürgerliche Namen, doch Namen von bestem Klang, deren Träger in mächtigen sozialen Positionen sich befinden und mit einiger Mühe das Ende der mahgeren Jahre, die in Wien freilich schon die Zahl 7 überschritten, abwarten können. Es ist noch nicht lange her, daß die Klubmitglieder einer kleinen „Unregelmäßigkeit“ auf die Spur kamen, deren sich einige Diener schuldig gemacht hatten. In dem Klub spielt man häufig Karten und die Herren bedienen sich kleiner Spielmarken als Einjaz, die vor Beginn des Spieles an der Kasse gekauft und nach der Partie daselbst wieder gegen Geld ausgewechselt wurden. Eine Anzahl solcher Marken kam abhandeln und soll von unberufenen Personen der Kasse präsentirt und von dieser auch eingelöst worden sein. Man erfand nun ein ebenso sinnreiches als angenehmes Auskunftsmittel, um in Zukunft derartigen Vorkommnissen vorzubeugen. Die Klubmitglieder spielen jetzt nämlich nur um Cigarren, von denen jedes Stück zwei Gulden kostet, und dieser Ausweg bewahrt sich auf das Vortheilhafteste. Man verliert eben Cigarren bequemer und leichter als Geld und die Millionäre haben an solchem Gewinn mehr Freude, als an den Geldeinlagen, die, seien sie auch noch so bedeutend, doch immerhin von weniger Einfluß auf ihr körperliches Wohlbefinden sein mögen, als das herrliche Aroma einer gewonnenen Cigarre. In ihrer Behaglichkeit hat die Mitglieder des Klubs nicht einmal der Refus der P a t t i gestört, welche an einer Soirée daselbst — natürlich gegen ein, den Ansprüchen der verwöhnten Diva angemessenes Honorar — singen sollte.

\* Wegen Raummangels verspätet.

letzteren nehmen kürzeste Notiz von dem Schreiben Leo's XIII. und verdoppeln die Behemung ihrer Angriffe auf Bismarck.

Die römische Kirche ist eine caesaristisch-demokratische Institution; durch Proklamirung des Unfehlbarkeitsdogmas hat sie, wie einst Augustus den römischen Senat zur bloßen Dekoration herabgedrückt, die episcopale Oligarchie zum bloßen Schein erniedrigt. Alle Erfolge des Papstthums sind mit Hilfe der großen bigotten Masse durchgesetzt worden. Der Cölibat ist mittelst Terrorisirung durch den Pöbel der Geistlichkeit aufgezwungen, der vom deutschen Episcopat unternommenen Versuch zur Errichtung einer Nationalkirche ist mit Unterstützung des niederen Klerus vereitelt, und die Unterwerfung der Bischöfe unter das Unfehlbarkeitsdogma ist mittelst derselben Allianz erzielt worden. Doch Autokraten sind stets ohnmächtig, ihre edlen Tendenzen durchzusetzen, und verlieren die Macht über böse Neigungen der Menge. Der Czar vermag nur auf Augenblicke dem moskowitzischen Expansionsdrange zu widerstehen, der Papst kann den niederen Klerus und die Laien, welche soeben noch für seine Allmacht Leib und Leben eingesetzt haben, nicht in friedliche Bahnen leiten. Die zwischen der Berliner Wilhelmstraße und dem Vatikan gesponnenen Fäden verzerren keinem Ultramontanen den Kriegspfad. Papst und Kanzler haben einander mit Tantuffen beschenkt.

Budapest, 11. Januar.

Morgen werden beide Häuser des Reichstages Sitzungen halten. Im Abgeordnetenhaus, dessen Sitzung auf 10 Uhr Vormittags anberaumt ist, wird die Budgetdebatte beginnen; auf der Tagesordnung der Sitzung des Magnatenhauses, die auf 12 Uhr Mittags einberufen ist, stehen Präsidial- und Kommissionsberichte.

Die zwischen den zwei Staats-Regierungen und der österreichisch-ungarischen Bank gepflogenen Beratungen über die Bankfrage sind als abgeschlossen zu betrachten, doch wurde die Angelegenheit vom Generalrathe der Bank offiziell noch nicht finalisirt. Auf Grund der mündlichen Verhandlungen werden beide Regierungen eine identische Note an die Bank richten und der Generalrath der Bank wird diese Note, wie „Kremet“ vernimmt, wahrscheinlich in seiner am Donnerstag zu haltenden Sitzung in Verhandlung ziehen.

Die staatsrechtliche Kommission des Oberhauses verhandelte in ihrer heutigen, unter Vorsitz Joseph Szilágyi's abgehaltenen Sitzung den Gesetzentwurf über die fünfjährige Mandatsdauer und nahm demselben an. Der Kommissionsbericht wird morgen dem Hause unterbreitet werden.

Die Verwaltungskommission des Abgeordnetenhauses hat heute das Municipalgesetz nochmals zum Gegenstand ihrer Berathung gemacht und schließlich den dem Abgeordnetenhause in Betreff dieser Vorlage zu unterbreitenden Bericht authentisirt.

Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere von Grünwald beantragte Paragraphen in den Gesetzentwurf aufgenommen, welche das Oberaufsichtsrecht der Regierung genauer abgrenzen sollen. Einer derselben soll, wie man uns mittheilt, einige Wochen einen Erlaß für die noch nicht

bestehenden Verwaltungsgerichte bieten. Dieser Paragraph wurde auf Vorschlag des Ministerpräsidenten so formulirt, daß hinsichtlich solcher Municipalbehörden, die nicht weiter appellirt werden können, die Regierung ermächtigt sei, dieselben, wenn sie inkompetent oder gezeigert sind, zu liquidiren und ein neues Verfahren anzuordnen, wenn aber auch dies nicht zum Ziele führen sollte, sei die Regierung berechtigt, in dieser Sache nach eigenem Ermessen Verfügungen zu treffen. In derselben Weise und unter denselben Bedingungen darf die Regierung auch in Privatangelegenheiten eingreifen, wenn die betreffende Partei binnen 30 Tagen Beschwerde führt. Wenn die obige Mittheilung den Thatsachen entspricht, so müssen wir bemerken, daß der neue Paragraph die Stellung der Regierung gegenüber den Jurisdiktionen wohl präzisirt, allein für die mangelnden Verwaltungsgerichte keinen Ersatz bietet, denn der Hauptvorzug der Verwaltungsgerichte besteht ja eben darin, daß sie ein sowohl von den Municipien, als auch von der Regierung unabhängiges Forum bilden sollen. Außerdem wurden in den Gesetzentwurf mehrere Paragraphen aus dem auf die Organisation der Hauptstadt bezüglichen Gesetze übernommen, durch welche der Wirkungsbereich der städtischen Magistrate zweckentsprechend geregelt wird. — Im Kommissionsberichte, welcher dem Abgeordnetenhause morgen unterbreitet werden soll, wird die von der Kommission festgestellte Fassung des viel angefochtenen §. 54 nachdrücklich bekräftigt. Der Bericht führt nämlich aus, daß ein Eingriff in das gerichtliche Verfahren, die Vermischung der Administration mit der Justiz, durchaus nicht beabsichtigt werde, daß aber der projectirte Wirkungsbereich des Obergespanns im Interesse des Aufsichts- und Kontrollrechtes der Regierung, ferner um der Justizverwaltung in Betreff der Ernennung und des Avancements der Richter verlässliche Informationen zu bieten, unbedingt nothwendig sei.

Die gemäßigten Opposition hielt heute unter Vorsitz Klemens Ernuß's eine Konferenz, in welcher das Budgetpräliminare pro 1886 verhandelt wurde. Ferdinand Horánský kennzeichnete als Referent in längerer Rede das Budget, schilderte die in demselben zum Ausdruck gelangende Finanzpolitik und besprach die vom Finanzausschusse am Budget vorgenommenen Modifikationen. Redner bemerkt, die vom Finanzausschusse vorgenommenen Streichungen seien zum größten Theile keine wirklichen Streichungen, und wären sie es auch, so habe sich die Bilanz des Staatshaushaltes im Vergleich zur vorjährigen doch verschlimmert. Betreffs der Annahme des Budgets möchte er von der bisherigen Gepflogenheit nicht abweichen, aber die Appropriation kann er der Regierung nicht ertheilen und dem solle auch in der Generaldebatte seitens der Partei Ausdruck gegeben werden. Nachdem noch Desider Szilágyi und Aloš Vöthly gesprochen, wurde der Antrag des Referenten einstimmig angenommen.

Unter dem Titel „Zur Lösung der Fragen des Zollbündnisses“ ist im Verlage von Karl Grill soeben eine Broschüre vom Grafen Eugen Zichy erschienen, in welcher er die jegige gemeinschaftliche Prohibitions-Zollpolitik, welche ausschließlich der österreichischen Industrie zu Gute komme, für unaltbar erklärt. Wohl sei in dieser Beziehung das selbstständige ungarische Zollgebiet kein unerlässliches Postulat, da jedoch eine Ungleichung der gegenwärtigen Interessen beider Staaten nothwendig sei, mögen die betreffenden Artikel aus der gemeinsamen Zollpolitik ausgeschieden und für dieselben an den Grenzen der Staaten eine Zwischenzolllinie errichtet werden. Diese Zwischenzolllinie wäre auch für die der Verzehrungssteuer unterliegenden Artikel, wenn dieselben aus einem Staate in den anderen hinüber-

geführt werden, maßgebend, namentlich wäre dies in Betreff des Zuckers für Ungarn nothwendig. In Betreff der Bankfrage plaidirt Graf Zichy dafür, daß der Bankcredit auch der Landwirtschaft zugänglich gemacht werde. Endlich befürwortet Graf Zichy die Theilung des österreichisch-ungarischen Lloyd in zwei Gesellschaften mit dem Sitz in Triest und Fiume, doch müßten diese zwei Gesellschaften verpflichtet werden, mit einander in ein Kartellverhältniß zu treten.

Aus Belgrad wird der „Bud. Korr.“ „von beifolgender Seite“ gemeldet:

Die serbische Regierung hat über die Bedingungen, unter welchen sie mit Bulgarien den Frieden abzuschließen geneigt wäre, Beratungen gepflogen und auch schon endgültige Beschlüsse gefaßt. Die Wünsche Serbiens lassen sich kurz und prägnant mit der völlig unveränderten Aufrechthaltung des Status quo ante formuliren. Serbien geht in die Friedensverhandlungen mit dem Bewußtsein, daß es, als in keinem einzigen Gesetze geschlagen (?), die Aufrechthaltung des Gleichgewichts auf der Balkan-Halbinsel als conditio sine qua non fordern könne und müsse. Wenn die Bestimmungen des Berliner Vertrages stritte aufrechterhalten bleiben und auch materielle Garantien geschaffen werde, daß Bulgarien dieselben auch respektiren werde, hat Serbien weiter keine Forderungen. Sobald aber, sei es durch Verpflichtung der Pforte, sei es durch Gutheißung der Großmächte, ein vergrößertes Bulgarien geschaffen wird, kann Serbien dies ohne entsprechende Gebietsverweigerung des serbischen Königreiches unmöglich zulassen. Sollte es Europa wirklich für zulässig erachten, die Vereinigung Bulgariens mit Rumelien zuzugehen, so müßte Serbien nicht nur den Widiner, sondern auch den Trner Kreis zugesprochen erhalten, wobei auf den Besitz des Trner Kreises noch mehr Gewicht gelegt werden muß, namentlich deshalb, weil Bulgarien sonst jeden Tag in der Lage wäre, fast ungehindert nach Mazedonien zu greifen. Die serbische Grenze würde zwar auf diese Weise in die Nähe Sophia's verlegt, es ist aber klar, daß nach Vereinigung Bulgariens mit Rumelien so ipso nicht mehr Sophia, sondern Philippopol die Hauptstadt werden würde und müßte. — Diese Forderungen Serbiens erscheinen jeden, die Lage objektiv beurtheilenden auch nach den Ereignissen des letzten Krieges vollkommen gerechtfertigt. Die serbische Armee, die zwar den Feind sehr unterschätzte, indem nicht daran gedacht wurde, daß die gesamten rumelischen Vatalone mitlämpfen werden, wurde nicht ein einziges Mal auf offenem Felde geschlagen, ja, General Horvatovic wäre, wenn die Division Kheverhülle's nicht die Waffenuhe gebracht hätte, zwei Tage später als Sieger in Widin eingezogen. Lediglich durch den auch bereits zur Verantwortung gezogenen Kriegsminister gemachte große Fehler, daß den vor Clivnicza stehenden Truppen nicht genügend Munition nachgeschickt wurde, bewog die serbische Armeeführung, noch rechtzeitig den Rückzug in vollster Ordnung anzutreten. Damals war nur die eine Hälfte des ersten Aufgebots im Felde, heute ist das ganze erste und zweite Aufgebot bewaffnet. In Krujevac allein werden täglich 200,000 Stück Patronen angefertigt und die Artillerie, die während des kurzen Feldzuges Außerordentliches leistete, ist, komplet ausgerüstet, kampfbereit. Die Unbill der Witterung ist nach Ablauf des Winters stillstandes auch nicht mehr zu befürchten und für die Verpflegung der Truppen wurden vortreffliche Verfügungen getroffen. Ganz Serbien steht jetzt wie ein Mann für den König ein, und wenn Serbien kein völlig ehrenhafter, die Machtverhältnisse auf der Balkan-Halbinsel nicht verändernder Friede — bei dem selbstverständlich von einer Kriegsentwöhnung seitens Serbiens gar nicht die Rede sein kann — gewährt wird, ist die Fortsetzung des Krieges ganz unvermeidlich.

Der Impresario der trotz eines heftigen Magenkatarrhs noch immer „göttlichen“ Adeline hatte deren Mitwirkung zugesagt, und was ein Impresario abmacht, das muß eine Sängerin bekanntlich immer einhalten. Nur wenn sie Adeline Patti heißt, ist es ihr gestattet, dem Unternehmer einen Streich zu spielen und ihn mit seinen Abmachungen im Stiche zu lassen. Nun hat wohl der Impresario der Patti, Herr Schürmann, das Recht, in einem solchen Falle die sofortige Bezahlung eines Fönales von tausend Gulden zu begehren und Adeline Patti sandte ihm diese Summe unaufgefordert sogleich zu. Sie schrieb ihm: „Ich habe heute eine Luune — nicht zu singen; ich weiß, wie viel mich diese Luune kostet — Voila!“ Herr Schürmann war galant genug, das Tausendguldenkraut rasch zurückzusenden, denn er weiß gar wohl, daß Adeline, die bei all' ihrer Kunst einen höchst materialistischen Zug besitzt, die Annahme des Fönales ihm niemals verziehen und sich wahrscheinlich durch einige „Abgaben“ gerächt hätte, die ihm theuer zu stehen gekommen wären. Im Uebrigen war die Patti von den Erfolgen ihres Wiener Gastspiels nicht sonderlich enthusiastisirt. Sie erhielt wohl ein glänzendes Honorar, doch ihr Ehrgeiz, in Wien in einer neuen Rolle, die sie erst vor zwei Jahren studirt: als „Carmen“ aufzutreten, blieb unbefriedigt. Die Direktion der Hofoper mußte gerade dieses Begehren abschlagen und sie hatte sich hiebei aus Rücksichten des Zeitgefühls für eine in Wien allbeliebte Künstlerin leiten lassen.

Adeline Patti wäre an jenem Abende in der Hofoper als „Carmen“ aufgetreten, an welchem die glänzendste Interpretin dieser Rolle, Pauline Lucca, schwerkrank aus Rußland in Wien eintraf. Man wollte die Lucca, die seit geraumer Zeit in der Winterfaison eine Stütze unseres Opernrepertoires ist, durch die Begünstigung der Rivalität zwischen den beiden „Carmen“ nicht verlegen. Und mehr als je bedarf Pauline Lucca heute dieser Schonung. Die Wiener Blätter mußten mit Rücksicht auf die Familie der erkrankten Sängerin,

insbesondere aber aus dem Grunde, weil Pauline Lucca jeden Morgen mit größtem Eifer alle in Wien erscheinenden Tagesjournale vom Titel bis zur letzten Zeile durchliest, davon Umgang nehmen, zu vermelden, wie schlimm es mit der Gesundheit der armen Frau stünde. Die Aerzte in Charkow, wo sie vor einigen Wochen erkrankte, hatten eine falsche Diagnose gestellt und die Patientin auch mit rührender Konsequenz falsch behandelt. Endlich, da Frau Lucca mit dem richtigen Zinstinte der Frau herausfand, daß die russischen Heilkräfte von der Art ihres Leidens und von der Heilung desselben eigentlich keinen „blauen Dunst“ hätten, telegraphirte sie nach Wien, man möge sie abholen und hringeleiten. Nun protestirten die Charkower Aerzte; denn erstens bedauerten sie, eine so gute Patientin, deren Krankheit mit der Zeit sich höchst einträglich gestalten und in Folge der unrichtigen Behandlung in der That geradezu eine Mente für die Herren Medici abwerfen konnte, zu verlieren, und zweitens schämte sie sich schließlich doch ihrer bloß negativen Erlöse. Sie warfen gegen den Transport der Kranken alle möglichen und unmöglichen Bedenken ein und wollten insbesondere nicht zugeben, daß Frau Lucca von ihrem Schmerzenslager gehoben werde. „Nun gut — sagte Frau Lucca, fest entschlossen, kurzen Prozeß zu machen — so kaufe ich das ganze Bett und lasse mich mitnahm dem Bette von hier wegtransportiren.“ Freilich hatte es noch gute Weile, bis das Alles zu Stande kam. Man mußte nach Wien an die Direktion der Nordbahn telegraphiren, damit sie sich bei der Direktion der russischen Bahn um Beistellung eines breiten und bequemen Salonwagens für die Reisende verwende und als dies nach mannigfahem Uebersehenwechsel glücklich durchgesetzt war, mußte die Ueberführung der in ihrem Bette ruhenden Patientin nach dem Bahnhofe vor sich gehen. Man hob das Bett und mit ihm Frau Lucca auf einen großmächtigen Schlitten, in welchem die Fahrt zum Bahnhofe zurückgelegt wurde. Die Erschütterungen, welche die Patientin

während der anstrengenden Reise erlitten, waren natürlich nichts weniger als förderlich für ihre Gesundheit und so ist sie denn in wirklich bemitleidenswerthem Zustande hier angelangt. In ihrem Lager weilen ihr Gatte und ihre zwölfjährige Tochter, der Liebling der Mama, der aber seit dem Tage seiner Geburt selbst kränkelte und nur durch die liebevollste Pflege am Leben erhalten wird. . . . So viel ist gewiß: Es werden Monate vergehen, ehe die Lucca gesundet und ob sie überhaupt jemals wieder so weit hergestellt wird, um ihre künstlerische Thätigkeit aufnehmen zu können, das ist eine Frage, welche heute Niemand beantworten kann. Eintheilung büßt die Künstlerin in Folge ihrer Erkrankung ein Kapital ein. Sie sollte zwei Monate in Rußland singen, wofür ihr ein Honorar von 45,000 Rubel garantirt war. Da sie schon nach dem vierten Konzerte ihre Tournee abbrechen mußte, ergibt sich diesmal statt des glänzenden Honorars ein ansehnliches Defizit.

Selbstverständlich hat man den Zwischenfall in der Hofoper mit dem größten Bedauern aufgenommen, denn durch die Erkrankung der Lucca ist das Repertoire für die nächsten zwei Monate in seinen Grundfesten erschüttert und von den hervorragenden heimischen Sängerinnen steht jetzt keine einzige zur Verfügung, so daß die Direktion durch das Anbot der Frau Wilk, ein paar Mal singen zu wollen, aus einer dringenden Verlegenheit gerettet wurde. Um so peinlicher mußte das Vorgehen der Frau Materna berühren, welche sich durch nichts bewegen ließ, mit Hinblick auf die Situation der Oper, als rettender Engel einzuspringen, einige auswärtige Gastspiele aufzugeben und in Wien zu bleiben. Primadonnen spielen aber nicht gern die Rolle des rettenden Engels, wenn mit der Darstellung derselben bloß ein bestimmter fixer Bezug verbunden ist. Frau Materna ist der Ansicht, daß sie auf ihren Konzerten das Reqnische dessen sich erzeuge, was ihr die Hofoper im besten Falle als höchstes Honorar anbieten könnte und Dankbarkeit — so sagt sie — gibt es in der Theaterwelt nicht. Frau Materna, die, wie man

Ausland.

Budapest, 11. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die bevorstehende gemeinsame Aktion der Mächte wird in einem Kollektivschritte zum Ausdruck kommen, der in Belgrad, Sophia und Athen unterkommen werden wird, um Serbien, Bulgarien und Griechenland zur Demobilisierung zu bestimmen.

In zwei Blättern begegnen wir heute Situationsbildern. Zunächst schreibt die Berliner „Post“ in einem, wohl von deutschen auswärtigen Amte inspirierten Artikel:

Griechenland scheint sich auf ein Einlenken vorzubereiten, es ist jedoch nicht überflüssig, nochmals darauf hinzuweisen, daß selbst aus einem etwaigen griechisch-türkischen Zusammenstoß für den europäischen Frieden eine Gefahr keinesfalls zu befürchten ist.

Und die von der russischen Botschaft in Wien mandant gut informierten „Narodni Listy“ melden aus der Kaiserstadt:

Im Wiener auswärtigen Amte wird die gegenwärtige Situation als nicht gefährlich betrachtet. Man hegt hier volles Vertrauen in die Friedensliebe des Caren und die Politik des Grafen Kalnoky verharbt konsequent freundschaftlich an der Seite der russischen

weiß, vor Jahren als Operettensängerin am Carltheater in kleinen Partien beschäftigt war, hat lediglich der Wiener Oper ihre glänzende Karriere zu danken; aber noch den trockensten und rein auf volkswirtschaftlichen Theorien beruhenden Prinzipien, denen die Primadonnen in unseren Tagen huldigen, gibt es keine Frage nach der Vergangenheit und keine Rücksicht auf diese, man lebt der Gegenwart mit ihren bestbezahlten Gastspiel-Honoraren und arbeitet für die Zukunft mit ihren schwungvollen Worten.

Politik. Die Möglichkeit eines griechisch-türkischen Krieges wird zugegeben, aber man hält dafür, daß der Krieg los zu bleiben und durch die Uebermacht der Türkei einem baldigen Ende zugeführt werden wird.

Der Wortlaut der Schriftstücke über die Karolinen-Angelegenheit, welche der spanische Minister des Aeußern, Moret, am 4. d. den Cortes vorgelegt hat, wird jetzt von spanischen Zeitungen veröffentlicht.

Die Entdeckung eines Theiles der Karolinen- und Palaos-Inseln durch Spanien im 16. Jahrhundert und eine Reihe von Handlungen, welche die spanische Regierung zu verschiedenen Zeiten auf diesen Inseln zum Wohle der Eingeborenen vollzogen hat, haben nach der Ueberzeugung der spanischen Regierung und Nation ein Souveränitätsrecht geschaffen, das sich auf die Grundzüge des internationalen Rechtes stützt.

Das am 17. Dezember in Rom von den beiderseitigen Gesandten, de Molins und v. Schlözer, unterzeichnete eigentliche Protokoll enthält sechs Artikel, bestimmt als Grenzen des fortan unter spanischer Oberhoheit stehenden Inselgebietes den Aequator und 11. Grad nördlicher Breite und den 133. bis 164. Grad östlicher Länge von Greenwich, und bewegt sich im Uebrigen, unter Heranziehung der betreffenden drei Artikel des Sulu-Protokolls, auf der vom Papste vorgeschlagenen Grundlage.

Local-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Januar.

\* Der hauptstädtliche Verwaltungsausschuß hielt heute unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Rath seine ordentliche Monatsitzung ab, in welcher die an den Minister des Innern zu richtenden Halbjahrsberichte zur Verlesung gelangten.

Der Verlesung ging eine Bemerkung Paul Kiraly's voran, welcher die Aufsamkeit des Ausschusses auf die anlässlich der jüngsten Feiertage auf der Hauptpost vorgekommenen außergewöhnlichen Manipulationschwierigkeiten hienlekte. Redner beantragte, es sei an den Kommunikationsminister eine Vorstellung des Inhalts zu richten, die im Interesse des Publikums für die Folge Abhilfe getroffen werden möge.

\* Volksküchenangelegenheit. Die Vorstehung des achten Bezirkes berichtet dem Magistrat, daß die in diesem Bezirke im Dezember vorigen Jahres eröffnete Volksküche in erfreulicher Weise prosperirt.

\* Dummibus-Revision. Ueber Anordnung der Polizeibehörde haben am 15. d. alle regelmäßig verkehrenden Dummibusse auf der Arenastrasse nächst der Andrásstrasse vorzufahren, wo diese Fahrwerke kommissionell revidirt werden, ob sie dem Dummibusstatut entsprechend sind.

**\* Die Siebener-Baukommission** hat heute folgende Lizenz-Angelegenheiten erledigt:  
 H e d r i c h u n d S t r a u ß, Corvossäckerstraße Nr. 4, vier- und einstöckiger Magazin-Zubau; Leopold D i e t l, Mohrenstraße Nr. 55, dreistöckiger Neubau; Jakob D e u t s c h, 6. Bezirk, Waignergasse Nr. 55, dreistöckiger Auf- und Zubau; Franz B a u e r, Wörösmarktstraße Nr. 16, zweistöckiger Neubau; Frau Anton S á r i, Mathias-lag Nr. 1311, zweistöckiger Neubau; Frau Demeter M a t i t s, 6. Bez., obere Waldzeile Nr. 3085, zweistöckiger Neubau; Ludwig J a m n i c k y, 6. Bezirk, obere Waldzeile Nr. 3078, einstöckiger Bau. — Parterrebauten: Abraham H a r t m a n n, Karpfensteingasse Nr. 13; Joseph B a r o c a l d i, Stadtwaldchen, „Nepitiget“, Cirrus; Ignaz S c h w a r z, 2. Bez., Ecke der Margarethen- und Meeresgasse Nr. 3656; M e s s e r u n d A r n o l d, Niesengasse Nr. 46, Wächterhaus und Remise; Anton S o z s a, Hákos Nr. 1962; Ernst G ü n t e r, Stationsgasse Nr. 51, Stall und Remise; Karl M i l l e r, 10. Bezirk, Altgebirg Nr. 8437, Keller; Alex. S a u f m a n n, Landstraße Nr. 16, Stall.

**Tagesneuigkeiten.**

**„Neues Pester Journal.“**

Am 16. Januar l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir erlauben die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Januar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämienationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressstempel beizulegen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir alle bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Hingeshiedene“ von Octave Feuillet gratis nach. Die Administration.

B u d a p e s t, 11. Januar.

**\* Unsere heutigen Zeitungen.** Auf der ersten befinden sich: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Die Hingeshiedene“ und Inserate; — die zweite enthält: Gerichtshalle, Der Kapitalist (Entwurf des deutlichen Branntwein-Monopols), Pester Waaren- und Effektenbörse, Wiener Börse, die Kurstabelle, Fremdenliste und Inserate.

**\* Wetterbericht.** Heute hat es wieder den ganzen Tag fast ohne Unterbrechung geschneit. Das Thermometer zeigte Morgens -0,5 Grad Reaumur, Mittags +1 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 752 Mm. gefallen. Eine der Depressionen (746-747) ist in Italien, eine andere (754 bis 755) in Rußland; der hohe Luftdruck (762 bis 763) ist im nordwestlichen Theile des Kontinents. In Ungarn hat sich bei nördlichen, zum Theil westlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur wenig verändert, der Luftdruck ist im Norden gestiegen. Das Wetter ist verändertlich, zum Theil trüb, windig, mit Niedererschlägen, zum Theil Schnee, an zahlreichen Orten. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Westen trübtes, im Osten veränderliches, windiges Wetter mit Niedererschlägen, hierauf im Nordwesten kaltes, heiteres Wetter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr durchwegs trübtes Wetter; Niedererschläge in den letzten 24 Stunden: Trencsin 4, Ung.-Altenburg 3, Schennitz 8, Neusohl 1, Budapest 2, Keszmarck 8, Großwardein 2, Arad 1, Eszegin 1, Ungvár 7, Orsova 15, Agram 6 Mm. — D z o n o m e t e r i n B u d a p e s t: bei Tag 0, bei Nacht 0 Grade.

**\* Kronprinz Rudolf** wurde, wie man aus Pestersburg telegraphirt, von der Petersburger Akademie der Wissenschaften zum Ehrenmitglied gewählt.

**\* Die Kaiserin Eugenie** hat, wie wir im „Gaulois“ lesen, dem Neger, der im Zulu-Lande die Leiche des kaiserlichen Prinzen auf dem Schlachtfelde aufgefunden und geborgen hat, eine Jahres Pension bewilligt. Der erwähnte Neger hatte von der Witwe Napoleons' seinerzeit, als die Leiche des Prinzen nach Europa kam, einen kostbaren Brillantring zum Geschenk erhalten, den er aber später in Boston, wo er gegenwärtig wohnt, einem reichen Amateur verkaufen mußte. Die Kaiserin hatte von der Nothlage des Negers Kenntniz erhalten und um ihn vor weiteren Entbehrungen zu bewahren, läßt sie ihm nun eine regelmäßige Jahres-Pension ausfolgen.

**\* Feldmarschall-Lieutenant Béla Ghyecz**, Kommandant des 1. (Pester) Honvéd-Distriktes, begibt sich demnächst zu einer längeren Tour nach dem Auslande. Er wird Rumänien, die Türkei, Egypten und Italien bereisen. Während seiner Abwesenheit wird — wie „Katonai Lapok“ melden — General Vinzenz F e l e n c s i k das Distrikts-Kommando führen.

**\* Gastein.** Aus Salzburg wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, hat der Landtag in geheimer Sitzung den Verkauf Gasteins an den Kaiser um den Betrag von 450,000 fl. beschlossen, und ist deshalb gestern eine Deputation mit dem Landeshauptmann an der Spitze nach Wien gereist, um den Verkauf perfekt zu machen. Hier herrscht über die unbegreifliche Geheimthuerei, welche bei dieser Aktion beobachtet wurde, allenthalben große Verstimmung.

**\* Der Thäter für Alles.** Es war bereits 3 Uhr nach Mitternacht, als heute Jemand ungestüm in das Inspektionszimmer der Polizei-Centrale Einlaß begehrte. Die beiden Kommissäre im Vorzimmer waren über den Besuch nicht sehr erbaunt; hatten sie doch erst vor Kurzem nach einigen Duzend Unterbrechungen endlich ein

wenig Ruhe, um sich eines kurzen Schlummerz zu erfreuen. Mißmuthig fragte der Eine den Ankömmling, was er denn eigentlich wolle; die Antwort wirkte in dessen auf ihn wie auf seinen Kollegen wie ein Zauber-schlag — Beide sprangen auf und führten rasch den nächtlichen Ruheföhrer vor den Inspektions-Beamten. „Ich bin der Mörder der Katharine L a m p e l“, sprach der Unbekannte, ein schwächlicher blonder Mann mit verstörtem Gesicht, und kann es nicht über's Gewissen bringen, daß zwei Unschuldige meinethalben beschuldigt und verhaftet sind“. Der Inspektionsbeamte betrachtete mit großem Interesse den reumüthigen Mörder, der ziemlich aufgereggt zu sein schien und ein leichtes Spazierstöckchen fortwährend an seine durchnähten Beinkleider schlug. Der Beamte nahm die Feder zur Hand, schrieb die Stunde in den bereitliegenden Protokollbogen, sodann begann er mit dem „Mörder“ das Verhör. Derselbe gab an, er heiße Paul E r i c h, sei Maschinenschlosser von Beruf, aber, wie er selbst gesteht, ein Taugenichts und Lump, der seinen Angehörigen schon viel Kummer verursacht und seine Gattin in den Tod getrieben. Er erzählte genau die Verhältnisse der Katharine L a m p e l, die er sehr gut kannte, die er aber auch unfähig haßte, „weil sie so sehr schlecht war“. Darauf trug er umständlich vor, wie er die That beging, wobei er sich streng an den von der Untersuchung festgestellten Thatbestand hielt. Der Mann sprach sehr klar und vernünftig, seufzte öfters und es persten sogar Thränen über seine Wangen, als er die grausame Ausführung der Mordthat beschrieb. „Womit verübten Sie das Verbrechen?“ fragte ihn nun der Beamte. Der Mann hob das leichte Spazierstöckchen in die Höhe und sagte: „Mit dieser Waffe.“ Der Beamte lachte unwillkürlich auf. „Sie zweifeln?“ fragte der „Mörder“ in erregtem Tone. „Hier“ — und er hob den Fuß in die Höhe — „Sie können die Blutspuren an meinen Stiefeln sehen.“ Der Beamte ließ den Mann sodann ins Gewahrsam bringen. Heute Vormittags wurde dann Paul E r i c h als G e i s t e s t r a n k e r ins Hochspital überführt. Es ist dies nicht zum ersten Male geschehen. Paul E r i c h war es, der, wie den Lesern wohl noch erinnerlich sein wird, im verfloffenen Sommer den Mord an dem Katasterkommissär Emerich G a z d a g sehr umständlich und in allen seinen Einzelheiten freiwillig eingestanden hat. Auch damals erwies sich diese Anzeige als eine Halluzination und E r i c h wurde ins Irrenhaus gebracht. Wie ersichtlich, hatte der Unglückliche daselbst ungeheilt verfallen.

**\* Vorlesungen.** Donnerstag, 14. d., 8 Uhr Abends, hält Prof. Dr. Joseph S a b o im „Englisch Club“ (Hotel Tiger) einen Vortrag unter dem Titel „Down amongst the Mormons“ (Unter den Mormonen). Der Vorlesung folgt eventuell eine kleine Tanzunterhaltung. — Die naturwissenschaftliche Gesellschaft hält Mittwoch, 5 Uhr Nachmittags, eine Fachsitzung zur Anhörung der Vorträge Julius H a z a y s und Adolf L e n d l's. Der Fachsitzung folgt eine Ausschusssitzung. — Im Verein der jungen Kaufleute hält Donnerstag, 14. d., halb 9 Uhr Abends, der Fabrikant Verthold W e i ß einen Vortrag unter dem Titel: „Kommerzielle Eroberungen“.

**\* Rein Wohlthätigkeitsbazar mehr.** Die Idee des Bazars zu Gunsten der Armen hat viel von ihrem Reiz eingebüßt. Paris wirft diese veraltete Mode über Bord und ist bedacht, etwas ganz Originelles zu erfinden, um den Klingselbeut für die Armen recht tüchtig zu füllen. Das Sinnreichste, was ein Wohlthätigkeitsfest wohl bieten kann, wird im Laufe des Monats Januar in der großen Oper stattfinden. Alle hervorragenden Künstler von Paris, ferner Spezialisten der Bühnenkunde, wie Auguste Bitu und Charles Garnier, haben ihre Mitwirkung zu einer großartigen Revue zugesagt, in der das Theater in den verschiedenen Epochen der Entwicklung vorgeführt werden soll. Das Fest wird mit einem Prolog: „Der Triumph des Bacchus“, eingeleitet. Die Feste des Bacchus waren nämlich die erste Veranlassung zur Darstellung dramatischer Szenen. Eine Szene aus „Agamemnon“ von Aeschylus wird von den Schauspielern mit Masken und auf dem Kothurn dargestellt, ganz wie dies zur Zeit des Aeschylus üblich gewesen ist. Ein mittelalterliches Stück „Maitre Pathele“ wird auf einem Jahrmarktsgeriße gespielt, welches die Bühne des Mittelalters darstellt. Das Theater des 16. Jahrhunderts wird auch des charakteristischen Details nicht entbehren, daß Herren in der Mitte der agierenden Schauspieler Platz nehmen, da dies die Mode in der Zeit Corneille's und Racine's gewesen. Dieses neuartige Wohlthätigkeitsfest ist eine angenehme Abwechslung der Bazars und Tombolas und verspricht für die Armen eine sehr ergiebige Ausbeute.

**\* In der Budapester Advokatenkammer** waren am 1. Januar d. J. 681 Budapester und 86 Provinz-Advokaten, zusammen 767 Mitglieder, registriert, um 7 weniger als im Vorjahre.

**\* Defraudationen in der Provinz.** Aus G r o ß k i n d a wird dem „N. N.“ geschrieben, daß die dortige Gemeindekasse durch eine Kommission untersucht und in derselben ein Abgang von h u n d e r t u n d z w a n z i g t a u s e n d G u l d e n konstatiert wurde. Infolge dessen wurden der Stuhlrichter, der Stuhlrichteradjunkt, der Gemeinderichter und der Kassier von ihrem Amte suspendirt und gegen die übrigen Beamten die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. — Der Rosenauer städtische Registrar M é s s e r o s wurde — wie „Roznyói Hiradó“ meldet — letzten Freitag in Haft genommen, weil er den Inhalt eines mit 2000 fl. beschwerten amtlichen Briefes unterschlug. Er wurde nämlich am 5. d. damit betraut, einen in

Gegenwart von Zeugen versiegelt, 2000 fl. enthaltenen Brief, der an den S. A. Alshelher Waisenstuhl adressirt war, aufzugeben. Der Brief ging auch ab, indessen kam bald die Meldung zurück, daß statt der Notizen in dem Briefe nur P a p i e r s c h n i t z e l gefunden wurden. Aus der bisher durchgeführten Untersuchung ergibt sich, daß M. den Brief nicht am 5., sondern am 6. aufgegeben, was er damit entschuldigt, daß an jenem Tage Nachmittags die Post geschlossen war — was der Postmeister indessen in Abrede stellt. Mészáros hat bisher kein Geständniß abgelegt.

**\* Todesfälle** Das älteste Mitglied des hiesigen Dreidenshauses der Franziskaner, Vater Valerius B a d y, ist heute Morgens nach längerer Krankheit verschieden. Der Verstorbene kränkelte schon seit Monaten, doch konnte er noch in Folge der sorgsamten Pflege, die man ihm angedeihen ließ, am 20. September v. J. seine goldene Messe feiern. Seit damals verichlummerte sich sein Leben immer mehr, von dem er heute durch den Tod Erlösung fand. — Am 10. d. wurde der in weiteren Kreisen geachtete hiesige Bürger Philipp G l a u b e r zu Grabe getragen. Er erreichte ein Alter von 54 Jahren.

**\* Zur Ermordung der Frau Katharine Lampel.** Der Spengler Sigmund S i c h t n e r, welcher, des Mordes an der Katharine L a m p e l verdächtig, seitdem verfolgt wurde, hat sich bekanntlich freiwillig der Behörde gestellt. Er wurde nach Budapest gebracht, leugnete jedoch — wie bereits wiederholt erwähnt — die von der Polizei gegen ihn erhobene schwere Beschuldigung und macht Personen und Umstände namhaft, mit denen er sein Alibi nachweist. Thatsächlich stellt sich auch heraus, daß Sichter seit dem 20. Oktober v. J. von seinem gegenwärtigen Domizil Kiszér, wo er eine Spenglerwerkstätte besitzt, nicht abwesend war. Ueberdies wurde er heute Vormittags mit mehreren Bewohnern des Hauses Nr. 24 der Döbrenteygasse (wo die Lampel wohnte) konfrontirt, insbesondere aber mit der Alerparier der Ermordeten, der Familie K o l u m b á r, welche beiläufig alle jene Personen vom Sehen aus kannte, die bei der Lampel verkehrten. Von diesen Zeugen erkannte kein einziger den Sichter und auch die Tochter des Rasenrs Kolumbár, die der Lampel an jenem folgenschweren Abend zuletzt in Gesellschaft jenes unbekanntes Mannes auf der Körömczer-Stiege begegnete und mit ihr einige Worte wechselte, erklärte, daß sie Sichter nie gesehen habe und ihn auch nicht kenne. In Folge dieser entlastenden Aussagen verfügte die Polizei heute Mittags um 1 Uhr die E n t h a f t u n g Sichter's. Derselbe nahm seine Entlassung aus der Haft mit Gleichmuth auf und sagte dem Stadthauptmann J a r n a y beim Abschied nur so viel: „Sie haben mir einen großen Nutzen erwiesen, ich danke Ihnen.“ Stadthauptmann Jarnay suchte Sichter damit zu trösten, daß gegen ihn (Sichter) immerhin Verdachtsmomente vorlagen, die umso schwerer ins Gewicht fielen, als er doch ein bemakeltes Vorleben hat. Sichter erwiderte: „Sie haben Recht, jetzt kann es mir wirklich passieren, daß ich wieder das werde, was ich war.“ — Joseph D i a m a n t, der zweite Verdächtige, leugnet ebenfalls auf das Entschiedenste diese Beschuldigung. Auch er bemüht sich, sein Alibi nachzuweisen. Doch hofft die Polizei, in ihm den wirklichen Thäter eruiert zu haben, denn sie ist angeblich im Besitze unumstößlicher Beweise für die Schuld des Diamant. Derselbe soll sich erwiesenermaßen zur Zeit der That in Budapest aufgehalten haben, und es sollen mehrere Zeugen ausgesagt haben, daß er mit der Lampel gegen Ende Dezember v. J. sehr oft und sehr intim verkehrte. — Wie wir erfahren, sabudet die Polizei seit heute ganz ernstlich nach einem Individuum, welches früher eine angenehme gesellschaftliche Stellung einnahm, in jüngster Zeit aber öfter der Verbindung mit berüchtigten Verbrechern verdächtig wurde. In den Abendstunden wurde ein ganzes Heer von Detektives aufgeboten, um den Verdächtigten auszuforschen. Das Ergebnis eines neuerlichen Verhörs Diamant's soll Anlaß zu dieser Maßnahme geboten haben.

**\* Desertion eines Offiziers.** Aus Wien wird berichtet: In Offiziers- und Militärbeamten-Kreisen macht seit einigen Tagen die Desertion eines jungen Offiziers, Namens O s k a r H e y l, welcher im Kriegsministerium als Beamter in Verwendung stand, viel von sich reden. Heyl, der einzige Sohn eines geachteten Offiziers, des Militär-Rechnungskontrolors im Generalkommando, des Hauptmanns Stephan Heyl, ist nach Verübung mehrfacher S c h w i n d e l e i e n zum Nachtheile hiesiger Juweliere und F a s c h u n g v o n Unterschriften mit seiner Geliebten vor einigen Tagen von hier durchgebrannt. Ueber diese Affaire theilt man Folgendes mit:

Nachdem O s k a r Heyl in einem bekannten Juwelen- und Uhrengeschäfte am Graben theilweise auf Kredit kaufte und auch pünktlich zum Termine bezahlte, rückte er damit heraus, daß noch drei bekannte Offiziere, seine Kollegen im Amte, jeder eine goldene Uhr samt Goldkette unter den gleichen Modalitäten wie früher kaufen wollen. Zugleich eruchte er, die gewünschten Uhren und Ketten am nächsten Tage behufs Auswahl in das Ministerium zu schicken. Als am folgenden Tage seinem Wunsch entsprochen wurde, übernahm Heyl die Gegenstände, indem er bemerkte, daß die betreffenden Herren gegenwärtig mit Abrechnungen beschäftigt seien und nicht gefört werden dürften. Ohne den geringsten Verdacht oder Zweifel in die Ehrlichkeit des Offiziers und Beamten zu setzen, ließ der Juwelier Uhren und Ketten zurück. Noch am Nachmittage brachte Heyl drei Schuldscheine von den Offizieren im Betrage von circa 600 fl., zahlbar am 15. Dezember. An diesem Tage jedoch erschienen Heyl zum ersten Male ohne zu zahlen; er eruchte vielmehr um Prolongirung bis 1. Januar 1886, an welchem Tage jeder der drei Offiziere eine Neujahrs-Remuneration

Budapest im Schnee.

— 11. Januar.

vom Staate erhalte und es ihnen sonach leichter sein werde, zu zahlen. Hehl's gewinnendes Benehmen ließ auch jetzt nicht den mindesten Zweifel im Zweifel auffommen und die Fristverlängerung wurde bewilligt. Doch der Neujahrstag kam, aber Hehl ließ sich nicht bliden. Statt seiner kam ein Brief mit der überreichenden Meldung von ihm, daß die Unterschriften der Offiziere auf den Schuldscheinen (zu jedem derselben hatte Hehl anderes Papier und andere Tinte verwendet) gefälscht seien, er bat um Verzeihung, daß er das Vertrauen mißbraucht und ersuchte am Schlusse, man möge ihm drei Tage zur Ordnung der Angelegenheit Zeit lassen. Mit diesem Briefe begab sich der Juwelier aber sofort zum Vater des leichtsinnigen Offiziers und theilte ihm die Angelegenheit mit. Dieser bat, ja keine gerichtlichen Schritte vor vier Tagen zu machen, während welcher Zeit er mit seinen reichen Verwandten sprechen wolle, welche gewiß die Schuld bezahlen werden. Zugleich theilte er dem Juwelier mit, daß er schon einmal für seinen Sohn die Schulden bezahlt und daß derselbe weder Spieler, noch Trinker sei, sondern einzig und allein eine Liebhaft mit der Tochter eines Kohlenhändlers in der Leopoldstadt habe, die ihn ins Verderben stürze und welche er, trotzdem er (der Vater) ihn auf den Knien bat, sie aufzugeben, dennoch nicht lassen wollte. Doch auch die dem Vater bewilligte Frist verstrich, ohne daß die gefälschten Schuldscheine eingelöst wurden, und so sahen sich denn die Geschäftsteile gezwungen, die Strafanzeige zu erstatten. Mittlerweile aber war Oscar Hehl durchgebrannt und mit ihm zugleich Leopoldine Sch., seine Geliebte. Nun stellt sich noch nachträglich heraus, daß Hehl auch eine Juweliersfrau auf der Mariabühlerstraße um 400 fl., dann noch andere Uhrenhändler auf dem Graben in erheblicher Weise beschuldigt und das erlöste Geld für die Pretorien in Gemeinschaft mit seiner Geliebten durchgebracht habe. Um sich das Vertrauen der Geschäftsteile zu erwerben, zahlte er die ersten Uhren pünktlich. Unter den von Hehl Betrogenen befinden sich auch Schneider und Schuster, welche für anständige Equipirung vor seiner „Abreise“ sorgten.

\* Eine Familientragödie. Aus Reicheneberg wird telegraphisch: Der Fabrikant F o h n e in Warnsdorf erschoss gestern Nacht's seine Frau, sein anderthalbjähriges Kind und dann sich selbst mit einem Revolver. Alle Drei wurden gestern Morgens todt in den Betten aufgefunden; sie hatten Schußwunden in der Schläfengegend. Das Motiv der graufigen That ist unbekannt.

\* Für die Verunglückten von Grahova. Wie wir bereits wiederholt erwähnt, ist das in unmittelbarer Nachbarschaft von Fiume gelegene Dorf Grahova durch eine Bergabsturzung vernichtet worden; die unglücklichen Bewohner desselben konnten bei der schrecklichen Katastrophe kaum das nackte Leben retten. Um zur Linderung des Elends dieser armen Leute mitzuwirken, richtet der Pesther wohlthätige Frauenverein einen warmen Appell an die Bewohner der Hauptstadt, selbst die geringste Spende wird dankbare Annahme finden. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß in Fiume seinerzeit 7000 fl. für die durch das Hochwasser von 1876 geschädigten Budapester und 22,000 fl. für Szegedin gesammelt wurden. Wir sind unsererseits bereit, milde Gaben für die Verunglückten von Grahova entgegen zu nehmen und sie dem Marien-Vereine in Fiume zuzusenden.

\* Selbstmord eines Apothekers. In Szeged in hat sich der Apotheker Johann Göb, eine der bekanntesten Gestalten des dortigen geselligen Lebens, vergiftet. Zerrüttete Vermögensverhältnisse haben den jungen Mann, der noch vor wenigen Jahren ein Vermögen von zweihunderttausend Gulden besaß, das er durch seine verschwenderische Lebensweise verlor, zu diesem traurigen Schritte veranlaßt. Schon seit längerer Zeit bemerkte seine Gattin an ihm eine immer wachsende Melancholie. Am Abend vor dem Selbstmorde besuchte er seinen Freund, den Spezereihändler Alf, und sagte ihm lachend, dies sei sein letzter Besuch. Alf, durch diese Bemerkung besorgt gemacht, begleitete ihn in die Apotheke, wo Göb eine Flasche mit Morphinum zur Hand nahm, die ihm sein Freund jedoch aus der Hand schlug. Kaum war Göb allein geblieben, so nahm er eine ziemliche Quantität Morphinum zu sich. Hierauf ließ er seine Frau rufen, der er mit brechender Stimme mittheilte, was er gethan. Die rasch herbeigerufenen Aerzte konnten dem Unglücklichen nicht mehr helfen. Gegen Morgen hatte Göb ausgetitten. Außer der Witwe hinterläßt der Beslagenwerthe auch drei unmündige Kinder.

\* Die mysteriöse Kindesleiche. Vor einigen Monaten wurde auf der Steinbrucherstraße der Leichnam eines Knäbchens gefunden, das erstickt worden war. Die polizeilichen Recherchen nach dem Thäter blieben erfolglos. Die Untersuchung ist gegenwärtig in ein neueres Stadium getreten, da man — wie dem „E-s“ berichtet wird — in Großwardein den Vater des Kindes, einen gewissen Georg Lamásj, verhaftete, gegen den sich auch zufolge der Aussage seiner in Budapest wohnhaften Schwester, der Verdacht wendet. Er leugnet die That und behauptet, sein Kind in einem Dorfe zurückgelassen zu haben, dessen Namen er verweigert habe. Tamásj wird demnächst der hauptstädtischen Polizei übergeben werden.

\* Selbstmord. Der Handlungs-Lehrling Moriz Klein hat sich heute in der Wohnung seiner Eltern (Weißergasse Nr. 7) mittelst eines Revolver'schusses entleibt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

\* Für das Wohl der Obdachlosen sind uns heute angekommen: Von Ch. P. 5 fl.

\* Berichtigung. Nicht die Budapest'sche Advokatenkammer — wie es bei uns in Folge eines Druckfehlers hieß — sondern der Advokat Klub hielt gestern in Anwesenheit des S. 54 des Gesetzentwurfes über die Nummern eine Sitzung; die Kammer hat, wie wir seinerzeit berichteten, ihren Standpunkt in dieser Frage bereits früher gekennzeichnet.

In dichten Flocken fällt seit fast zwölf Stunden bei windstillem Wetter der Schnee zur Erde und bedeckt in ungeheuren Massen die ganze Stadt. So weich und flaumig er auch niederfällt, hat er sich doch zu einer so mächtigen Schichte angehäuft, daß unsere primitiven Vorkehrungen zur Bekämpfung des Verkehrshindernisses sich als durchaus unzulänglich erweisen und die immer riesiger anwachsenden Schneemassen eine wahre Kalamität bilden. Omnibusse und sonstige Lohnfuhrwerke kommen nur schwer vorwärts, trotzdem sie die Zugkräfte verdoppeln, und die Lastwagen und Einspänner bleiben bei jedem Schritte stecken. In solchen Zeiten kann eine Großstadt nicht mit den Mitteln auskommen, die vielleicht genügen, als Pest noch eine mittelgroße Landstadt war und der gute Magistrat den weisen Ausspruch that, es sei schade, für das Wegschaffen des Schnees Geld auszugeben, da derselbe früher oder später ohnehin schmelzen werde. Nun geht man heute allerdings nicht mehr so patriarchalisch zu Werke, man stellt ein paar Dutzend Schneeschaufler an, um wenigstens die Gassenübergänge frei zu machen, ja, es werden sogar Wagen aufgenommen, um die zusammengeschauflerten Schneemassen wegzuführen, aber all' diese Maßnahmen sind Angesichts eines so riesigen Schneefalles, wie ihn uns die zwei letzten Tage gebracht, ungenügend. Wir können nicht ohne Weiteres die Stadt Paris als Muster für uns anführen, aber es ist jedenfalls interessant, zu sehen, wie man dort in ähnlichen Fällen vorgeht.

In der französischen Hauptstadt sind für den Fall eines großen Schneefalles 28 Unternehmer zur Beschaffung des Schnees verpflichtet. Jeder derselben hat sein bestimmtes Arrondissement und muß so viele Arbeiter zur Verfügung stellen, daß das Werk ununterbrochen seinen Gang nehmen könne. Die Arbeit wird von dem Chef der städtischen Arbeiten und von acht Ingenieuren geleitet. Früher ließ man die Schneemassen auf einen freien Platz außerhalb der Stadt führen und dort ablagern oder in die Seine werfen; jetzt hat man ein anderes System angenommen. Die Ausgaben bei der früheren Art der Beschaffung waren sehr bedeutend und betrugen z. B. im Winter 1879—80 fast zwei Millionen Francs. In den letzten Jahren hat man, auf Antrag des Pariser städtischen Ingenieurs Graf Uffel, eine sehr interessante Methode angenommen. Man bestreut nämlich die Straßen mit feinem gestoßenem Salz, welches die Schneemassen schmelzen macht, so daß man sie leicht zur Seite schieben kann, wo sie in die Kanalsöffnungen fließen. Vier Stunden genügen, um die Straßen für den Verkehr praktikabel zu machen. Freilich kann dieses System nicht immer angewendet werden, denn wenn es friert, entzieht Glatteis und dann ist die Arbeit eine doppelt schwierige. Beim jüngsten großen Schneefall in Paris hat man 1000 Tonnen Salz austreuen müssen, die sonstigen Kosten beliefen sich auf 16,000 Francs. Für heuer sind ins Budget der Stadt Paris 140,000 Francs eingestellt.

Zu so großangelegter Thätigkeit können wir uns nicht aufheben und sie ginge auch über unsere Kräfte und Verhältnisse. Aber weit unter denselben stehen die Vorkehrungen, welche unsere hauptstädtische Verwaltung trifft, um die Kalamität abzuwenden. Was kommt's, wenn sie und da ein mit niederen Gängen bespannter Schneepflug durch eine enge Gasse fuhr, wie es heute um die Mittag'stunde z. B. in der Kronprinzgasse geschah, und wenige Minuten darauf der beiseite geschobene Schnee wieder schon in der Mitte der Gasse paradiert? Von den Trottoirs wird mit ziemlicher Emsigkeit der Schnee auf den Fahrweg geworfen und dort häuft er sich in solchen Massen an, daß nur durch ein systematisches, planmäßiges Vorgehen dieses Verkehrshinderniß beseitigt würde. Die gewöhnlichen Arbeiter scheinen für diesen Zweck nicht geschult genug zu sein; wie wär's, wenn man's einmal auf andere Weise versuchte? Wie immer bei ähnlichen Anlässen, wo es sich darum handelt, großen Schwierigkeiten zu begegnen, dürste man vielleicht auch diesmal an die Hilfe der wackeren Pioniertruppe appelliren und wir sind überzeugt davon, daß diese wohlgeleitete systematische Arbeit bald das Uebel bewältigen und den städtischen Arbeitern ein Beispiel zur Nachahmung geben könnte.

Etwas Energischeres muß geschehen, sonst werden sich die Fälle, daß Pferdeabfuhrwaggons trotz der Vierer- gespanne stecken bleiben, immer mehr anhäufen und die Bewohner der äußeren Straßen von der Welt abgeschnitten werden.

Bürgermeister Kamerader hat betreffs Reinigung der Straßen außerordentliche Verfügungen getroffen. Magistratsrath Kun, zu dessen Ressort die Straßenreinigung gehört, wurde angewiesen, sofort alle verfügbaren Kräfte aufzubieten, um die Verkehrshindernisse in den Straßen zu beseitigen und die für diesen Zweck erforderlichen außerordentlichen Kredite nachträglich vom Magistrat anzufordern. In erster Linie ist für die Herstellung von Straßenübergängen zu sorgen; sodann ist der Schnee und Koth von der Fahrbahn abzugreifen und an den Rändern der Straßen in Haufen aufzuschichten, während die Abfuhr erst dann, wenn der Verkehr schon überall frei gemacht ist, successive zu erfolgen hat. Aufmerksam wird auch auf jene Trottoirs gemacht, deren Reinigung nicht den Hausbesitzern, sondern der Stadt obliegt, und die, wie die Trottoirs um die Elisabethpromenade zeigen, vollständig verwahrloßt sind und in geradehin gemeingefährlichem Zustande sich befinden. Für den Fall, als

Magistratsrath Kun allein der ihm übertragenen Aufgabe nicht gewachsen sein sollte, wird der Magistrat für jeden Bezirk einen eigenen Magistratsrath mit außerordentlichen Vollmachten entsenden, so wie dies seinerzeit bei Ueberschwemmungsgefahr mit gutem Erfolge geschehen ist. Magistratsrath Kun hat im Laufe des Tages sämmtliche Bezirke besucht und ist zur Erfahrung gelangt, daß insbesondere der äußere Theil der Leopoldstadt mehr Arbeitskräfte bedarf. In allen Bezirken wurde eine größere Anzahl von Arbeitern zur Beseitigung der Schneemassen aufgeboden. Zugaben wollen wir übrigens, daß die Schwierigkeiten nicht gar leicht zu bewältigen sind, da, wie wir erfahren, das k. Ingenieuramt an die Hauptstadt eine Zuschrift gerichtet hat, es könne fernerhin nicht gestattet werden, daß der Schnee, wie dies bisher unterhalb des Zollpalais und oberhalb der Margarethenbrücke geschah, in die Donau geschüttet werde. Die kolossalen Schneemassen müssen demnach aus der Hauptstadt ausgeführt werden.

Auf den ungarischen Linien der Südbahn herrscht seit zwei Tagen ununterbrochen Schneesturm und mußte, nachdem der Verkehr trotz aller Anstrengungen auch mit Schneepflügen nicht aufrecht zu erhalten war, mit 11. d. in der Strecke Stuhlweissenburg-Kanizsa-Sakathurn und Kanizsa-Steinamanger die Personen- und Güterbeförderung bis auf Weiteres eingestellt werden. Zwischen Budapest-Stuhlweissenburg kann der Personenverkehr vorläufig nur mit den Tageszügen aufrecht erhalten werden.

Außerordentlicher Schneefall wird aus der Plattenseegegend gemeldet. Der Schnee liegt tiefer auf den Feldern und auf dem eingefrorenen See.

Von der Direktion der ungarischen Westbahn erhalten wir folgende Mittheilung: Wegen Schneeverwehung ist bis auf Weiteres der Sekundärzug- und Güterzugverkehr auf allen Strecken der ungarischen Westbahn und auf der Strecke Stuhlweissenburg-Kanizsa-Czell auch der Verkehr der Postzüge eingestellt.

Wien, 11. Januar.

Seit gestern Morgens ist Wien von einer ungeheuren Schneewolke eingehüllt. Ununterbrochen stürzten seit 4 Uhr Morgens gewaltige Schneemassen aus dem bleigrauen Himmel und im Verlaufe von kaum zwei Stunden waren alle Straßen und Plätze ungangbar. Dazu kam noch ein ganz netter Sturmwind, der die Schneemassen an einzelnen Straßentheilen zu ganz exorbitanter Höhe aufschürmte. Gegen 6 Uhr Morgens zogen die Sicherheitswachen von Thor zu Thor und wachten die Hausmeister heraus, damit die Trottoirs gangbar gemacht werden.

Die Tramway und die Omnibusse konnten den Verkehr nicht aufnehmen und die Tramwaygesellschaft mußte vorerst mit ihren Schneepflügen in Aktion treten und unterstützt von einem wahren Schneeschauflerheer ihre Strecken reinigen lassen. Trotz der aufstrengtesten Thätigkeit aber war es nicht möglich, vor 10 Uhr die Waggons verkehren zu lassen. Auf allen Strecken, wo sonst nur einpännig verkehrt wurde, mußte gestern zweipännig gefahren werden; so genoßen endlich auch die Brigittenauer, Währinger und Magleinsdorfer das Vergnügen, zweipännige Waggons verkehren zu sehen.

Uebersichtstaufen Arbeiter waren im Laufe des Tages in der inneren Stadt mit der Säuberung der Straßen vom Schnee beschäftigt. Die Kommunikation konnte um so leichter hergestellt werden, als um die Mittag'stunde der Schneefall aufgehört hatte.

Nachmittags kam es bei der Auszahlung des Tagelohnes an die Arbeiter vor den Kanzleien der Transport-Gesellschaft am Franz-Josephs-Quai zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Laufende von Arbeitern verlangten nämlich fast gleichzeitig den Lohn ausbezahlt. Natürlicherweise konnte man Alle zur gleichen Zeit nicht befriedigen, da nicht so viel Personal zur Auszahlung aufgeboden werden konnte. Dem gütlichen Zureden einiger Wachmänner gelang es, die Arbeiter zur Ruhe zu verhalten und zur Geduld zu bewegen, bis die Reihe der Auszahlung an den Einzelnen gekommen war. Eine ernstere Störung kam nicht vor.

Auf den prachtvollen, klaren Abend des Sonntags folgte heute Morgens ein neuerlicher, sehr ausgiebiger Schneefall und an den Seiten der Straßen türmten sich nun bereits vollkommene Schneemauern. Eine riesige Wagenkolonne durchzieht die Straßen, tausend fleißige Hände regen sich, den Schnee zu verladen, aber die Massen werden nicht weniger, sie wachsen mit zauberhafter Schnelligkeit zu immer größerer Menge.

Auf der Ringstraße, im Prater und auf der Schmelz war gestern und heute brillanter Schlittencorso; das helle, frohe Schellengeläute, das man in Wien schon so lange nicht gehört, vervollständigte gestern das lustige, winterliche Straßenleben.

Zur Straßenräuberung wurden gestern in Wien nicht weniger als zwölftausend Arbeiter aufgeboden, und zwar 6000 von der Transportgesellschaft in der inneren Stadt und 6000 Arbeiter von den Bezirksvorständen in den Vorstädten. Zur Wegführung der Schneemassen wurden heute im ersten Bezirke neunhundert Wagen von der Transportgesellschaft requirirt. Nach einer approximativen Berechnung belaufen sich die Kosten für die Schneeräumung am gestrigen Tage auf dreißig bis vierzigtausend Gulden. Unter den „Schneearbeitern“ konnte man — elegant gekleidete Männer mit Augengläsern sehen.

Sämmtliche Eisenbahnzüge, welche gestern Früh und Vormittags hier eintreffen sollten, erlitten in Folge von Schneeverwehungen mehrstündige Verzögerungen.

Unfälle sind keine vorgekommen, wenigstens sind bei der Polizeibehörde keine derartigen Anzeigen eingelaufen.

Der großen Kälte aber ist Samstag Nachts ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 49jährige Maurergehilfe Joseph Schindler war nämlich Nachts in trunkenem Zustande in eine Gartenhütte in Simmering, Bachergasse Nr. 276, gestiegen, um dort zu übernachten, und wurde am nächsten Morgen in dieser Hütte erfroren aufgefunden.

Die um ein Viertel 11 Uhr Nachts fällige Wiener Post ist mit einer Verspätung von einer halben Stunde eingetroffen.

Budapest in polizeilicher Beleuchtung.

Die journalistische Ader unseres Oberstadthauptmannes verleiht sich auch in seinen amtlichen Schriftstücken nicht. Während der frühere Chef unserer Polizeibehörde in den Monatsführungen des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses es in der Regel bei einigen wenigen, dünnen statistischen Daten bewenden ließ, über welche er auch in seinem Halbjahrsberichte nicht hinauskam, unterbreitet Herr v. Török der genannten Körperschaft von Zeit zu Zeit sehr interessante Exposé's, die ein förmliches, aus einzelnen Rosafeststücken bestehendes Sittenbild von Budapest bilden. Auch sein heute vorgelegter Halbjahrsbericht gibt sich als instruktive — fast hätten wir gesagt, fesselnde — Lektüre. Er zeigt uns unsere Hauptstadt durch die Polizeibrille betrachtet. Wir wollen vorweg konstatieren, daß diese Brille zwar ein klein wenig rosig schimmert, aber es wäre immerhin unrecht, nicht zu konzedieren, daß sich in der Hauptstadt die Verhältnisse seit dem zehnmonatlichen Regime des gegenwärtigen Polizeichefs — speziell mit Bezug auf das interne Gebahren der Polizei selbst, sowie auf die Anstoß erregende Entartung der Sitten — bedeutend gebessert haben. Leider kann man von der Sicherheit der Person und des Eigenthums nicht dasselbe sagen. In diesem Punkte haben wir kaum einen Fortschritt zu verzeichnen. Der Oberstadthauptmann sah sich veranlaßt, in seinem Semestralbericht auch der Entscheidung der k. Kurie zu erwähnen, mittelst welcher unser notoriales „Färbespiel“ als nicht zu den Hazardspielen gehörend bezeichnet wurde. Herr v. Török nennt den hierdurch in der Hauptstadt herausbeschworenen Zustand unhaltbar. Der Verwaltungsausschuß acceptirte seine Auffassung und beschloß, an den Justizminister eine motivirte Bitte zu richten, daß das „Färbespiel“ auf dem Wege der Legislative in die Reihe der verbotenen Spiele aufzunehmen sei. — Der Halbjahrsbericht des Oberstadthauptmanns lautet im Wesentlichen wie folgt:

Die zweckmäßigere Eintheilung der einzelnen Polizeiamter und die successive Verstärkung des Personals derselben hat auch im zweiten Semester des letzten Jahres Fortschritte gemacht; zum Schlusse des Jahres wurde die schlechterdings nicht entsprechende Institution der Zivilkommissäre aufgelassen und das System des Detektiv-Korps eingeführt. Der äußere Dienst der Polizei konnte ferner dadurch, daß auch nach Schluß der Ausstellung die für dieselbe bewilligt gemordeten 100 Konstabler und 20 berittenen Polizisten belassen wurden, zum Theile wenigstens befriedigend gestaltet werden und sind zur Unterbringung der neuen Posten die Etablierung von vier neuen Wachtstuben in Aussicht genommen. Am 1. Mai d. J. tritt endlich auch die neue Bezirkshauptmannschaft ins Leben; die Bureauz derselben werden sich an der Ecke des Franz-Platzes und der Franzgasse befinden.

Ueber die Thätigkeit der einzelnen Polizeiamter spricht sich der Bericht mit großer Befriedigung aus. Die Präsidial-Abtheilung hatte im letzten Halbjahr 10,574 neue Nummern zu erledigen und mit wenigen Ausnahmen wurden sie auch erledigt, doch war dies nur so möglich, daß auch außer den Amtsstunden auf das angestrengteste gearbeitet wurde. Die administrative Abtheilung hat gleichfalls einen anerkannter Eifer an den Tag gelegt; von 42,375 neu eingelangten Nummern hatte sie zum Jahreschlusse nur 75 Restzahlen. Erwähnenswerth namentlich ist die Thätigkeit dieser Abtheilung auf dem Gebiete der Verkehrs-polizei, die jetzt erprießlich gehandhabt werden kann, seitdem die Delikte der Lohnkutscher der Beurtheilung der Stadthauptmannschaften unterliegen. „Dreißt kann ich behaupten“ — heißt es diesfalls wörtlich in dem Berichte — „daß in Folge der Strenge, mit der seither vorgegangen werden kann, die Fälle von Tagelöhnerstretungen erheblich abgenommen haben und somit gegen früher eine entschiedene Besserung wahrzunehmen ist.“ Die Strafe für die Ausschreitungen dieser Art besteht wesentlich darin, daß die Kommiortables und Fialer, deren Kutscher sich eine Taxiberschreitung zu Schulden kommen lassen, auf einen Standplatz dritter Klasse (wo man Fußwärter nur wenig in Anspruch nimmt) verwiesen werden, wogegen die Kutscher, gegen die keine Klage vorkommt, auf die solchermassen freigeordneten besseren Plätze der zweiten und ersten Klasse vorrücken. Zur besseren Ueberwachung des Omnibusverkehrs wurde ein eigener Kommissär mit drei Detektiven bestellt — eine Maßregel, von der sich der Oberstadthauptmann die besten Erfolge verspricht. Weiter wurde mit Bezug auf Lastwagen verfügt, daß jeder derselben mit einer Namen- und Wohnung des Besitzers deutlich ersichtlich machenden Blechtafel zu versehen sei. Im Interesse der Fußpassage endlich wurden Verfügungen erlassen, die es ermöglchen sollen, daß das Publikum von einer gewissen Sorte allzu liebenswürdigem und zuvorkommender Geschäftsleute unbehelligt bleibe.

Aus der präventiv-polizeilichen Praxis wird insbesondere des hartnäckigen Kampfes gedacht, welcher gegen gewerbsmäßige Hazardspieler und gegen die sogenannten „Lotto-Mathematiker“ geführt wurde. Die unausgesetzte polizeiliche Beaufsichtigung der Spielhöhlen, die Strenge der Gerichte Hazardspielern gegenüber haben die Ausbeutung durch verbotene Kartenpiele wesentlich zurückgedämmt. „Indes muß ich an dieser Stelle doch auch einen minder erfreulichen Umstand konstatiren“, bemerkt der Bericht des Oberstadthauptmannes. „Wenn ich auch in Folge der von einem geehrten Senate der königlichen Kurie zu Ende des vorigen Jahres gefällten bekannten weitreichenden prinzipiellen Entscheidung mich damit

begnügen könnte, festzustellen, daß nunmehr in der Hauptstadt die verbotenen Spiele fast gänzlich aufgehört haben, muß ich doch, Angesichts der gemeinbekannten Thatsache, daß das strafliche Verbot von Geld gerade dort, wo dies früher erfolgreich verhindert worden ist, neuerdings wieder in sogenannten „Färbespielen“ überaus stark überhandgegriffen hat, gewissenhaft und meiner Pflicht getreu erklären, daß die durch meine Organe Tag um Tag angemeldeten Klagen von Eitern, Arbeitsgebern, Erziehern und Frauen auf einen Zustand hindeuten, den ich für unhaltbar erachte. Die eingehende Motivirung des beregten Urtheiles der königl. Kurie hat einen derartigen Mangel unserer Bescheide, welcher nach meinen bescheidenen Dafürhalten, im Interesse der öffentlichen Moral, der Sicherheit und der Humanität durch strenge Verfügungen paralysirt werden muß.

Einer der gefährlichsten Krebsgeschäden unserer Gesellschaft: die geheimen Lusthäuser, wurde auch im letzten Halbjahre energisch behandelt. Die Häufer solcher Häuser — unter ihnen befinden sich auch Personen besserer gesellschaftlicher Stellung — wurden unausgesetzt verfolgt; desgleichen auch die Zubringerinnen und geheimen Dirnen. Die Zustände gebrachten wurden nach Verbüßung ihrer Strafe, wenn sie nicht hierzulänglich waren, ein für allemal ausgewiesen und abgehoben. So wurden im ersten Semester des vorjährigen Jahres 28 geheime Bordellwirthinnen, im zweiten Semester 43 ausgewiesen und bestraft. Geheime Zubringerinnen wurden 7 der Verhaftung zugeführt, geheime Lustbuben 282. Wie erfolgreich die Polizei wegzul auf dem Gebiete der Sittenpolizei wirkte, zeigt ein Ausweis des Platzkommandos, wonach die geheimen Krankheiten unter dem Militär der hiesigen Garnison in rapidem Abnahme begriffen sind. Zum Schlusse des Jahres befanden sich hier 55 tolerirte Häuser mit 683 Anstalten.

Im administrativen Wege wurden im letzten Sommer 7854 Individuen in Haft genommen, 1261 abgehoben, 177 mittelst Zwangspasses entfernt, endlich ausgewiesen für 1—5 Jahre 397, für 5—10 Jahre 102, für 10 Jahre und für immer 210, zusammen 709 Individuen.

Die Kriminalabtheilung wurde im letzten Halbjahre durch einen selbstständigen und zwei Hilfsreferenten vermehrt; sie war bestrebt, allen berechtigten Anforderungen zu entsprechen. Die öffentliche Sicherheit war auf dem Gebiete der Hauptstadt eine entsprechende. Die Evidenzhaltung der Individuen bemakelten Vorlebens wurde vervollständigt, wodurch es möglich ward, im letzten Semester allein 53 gefährliche Individuen in der Hauptstadt auszuforschen und verschiedene Behörden über das Vorleben von mehr als 2500 Personen Auskunft zu geben. Die Anzahl der Taschendiebstähle ist auf ein Minimum herabgesunken, wogegen die Gelegenheitsdiebstähle zugenommen haben. Fälle von Morde waren 4, von Raub 3 vorgekommen. Wegen Betruges oder Veruntreuung wurden 182 Individuen den Gerichten übergeben. Außerdem wurden zwei Geldfälscher und ein Erzeuger falscher Hohlmaße, welcher letzterer die Kommune beträchtlich schädigte, sowie auch Getreidediebe zu Stande gebracht. Insgesamt waren im zweiten Semester vorigen Jahres wegen verschiedener Verbrechen 1571 (um 308 mehr als im ersten Semester) verhaftet.

Der Bericht schließt: „Zu dem Bewußtsein erfüllter Pflicht stellt sich als weitere Belohnung das Wohlwollen, welches die kompetenten Kreise, sowie auch die Tagespresse und das große Publikum in Äußerungen hochschätzbarer Unterstützung und Sympathie der meiner Leitung unterstehenden Institution entgegenbrachten und das ein sicheres Zeichen dafür bietet, daß die hauptstädtische Polizei durch ihr bisheriges Verhalten das Glück hatte, das allgemeine Vertrauen zu wecken und die vornehmlichsten Faktoren erprießlichen Wirkens für sich zu gewinnen.“

Vereinsnachrichten.

(Der Budapestener ärztliche Klub) hielt jüngst unter Vorsitz Dr. Joseph Borbás's seine Generalversammlung. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten erstattete der Sekretär Dr. Joseph Detvös den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß der Klub 123, der mit demselben in Verbindung stehende Hilfsverein aber 727 Mitglieder zählt und ein Stammkapital von 13,651 fl. besitzt. In den Ausschuß wurden die Mitglieder J. Balogh, S. Lindner, M. Liebmann und J. Bök gewählt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im Diner Festungstheater) wurde heute Lecoa's reizende Operette „Le jour et la nuit“ (Nap és hold) mit theilweise neuer Wollendekoration aufgeführt. Die „Beatrice“, bisher in den Händen des J. Aranka Hegyi, wurde heute von J. J. S. S. dargestellt. Die junge Künstlerin, die sich diesmal zweit in einer größeren Rolle versuchte, besitzt eine reine, hellklingende Sopranstimme und auch ihr temperamentvolles Spiel berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Das Publikum zeichnete sie durch häufigen, anhaltenden Beifall aus.

Im Volkstheater werden morgen, Dienstag, am 12. d., die jungen Virtuosen Klotilde und Adelaide Milanollo in den Zwischenscenen der Operette „Das Epithetium der Königin“ zum ersten Male auftreten. Das 15. beziehungsweise 12 Jahre alte Schwesterpaar hat heute Mittags der Generalprobe auf der Bühne des genannten Theaters heimgewohnt, wobei die jungen Künstlerinnen sich glänzend bewährten. Sie werden morgen zwischen dem ersten und zweiten Akte ein Duo von Beriot, russische Lieder von Wieniawski und eine Cavatine von Raff, zwischen dem zweiten und dritten Akte „Fantasie de ballet“ von Beriot, „Perpetuum mobile“ von Paganini und die „venetianische Nacht“ von Saint-Saens spielen. Auswärtige Plätter rühmen besonders den künstlerisch vollendeten Vortrag des höchst schwierigen „Perpetuum mobile“. — Am Mittwoch wird im Volkstheater das Volksstück „A tanács leányok“ mit Frau Blaha wiederholt.

Im deutschen Theater wird morgen, Dienstag, zum ersten Male Gustav v. Moser's vieraktiges Lustspiel „Der Bureaukrat“ gegeben. Das Lustspiel wurde in Berlin, Hamburg und Leipzig mit dem größten Erfolg aufgeführt. In den Hauptrollen sind die Damen Förster, Dienel, Corbach, Bukovics und Köck und die Herren Förster, Rühle, Bauer und Mang besetzt.

\* „Der Zigeunerbaron“ in München. Aus der bairischen Hauptstadt wird unter dem 9. d. berichtet: „Der Zigeunerbaron“ hat bei seiner heute Abends stattgefundenen Premiere im Theater am Gärtnerplatz stürmischen, durchschlagenden Erfolg errungen. Allgemein nennt man das Werk den Kassennagel der Saison. Darstellung und Inszenirung waren gleich vorzüglich. Herr Dietrich und sein Engagement am deutschen Theater in Budapest (von seinem Engagement am deutschen Theater in Budapest bekannt) als Barintan, Frau Ermarth als „Saffi“, Herr Ermarth als Sittenkommissär entfeesselten durch ihre bravourösen Leistungen Stürme von Applaus. Chor und Orchester, besonders letzteres, gingen bravourös zusammen. Die Regie stand auf der Höhe ihrer Aufgabe. Dekorationen und Kostüme waren gleich prächtig. Die zahlreich im Theater anwesenden Ungarn und Oesterreicher im Verein mit dem Münchner Publikum bereiteten dem Werke begeisterte Aufnahme, den Darstellern freundliche Ovationen.

Offener Sprechsaal. \*)

PRESSEHEFE. In Nr. 354 des „Neuen Pester Journal“ vom 25. Dezember 1885 erschien eine Warnung an die Redaktionen von Pressehefte, in welcher, was mich betrifft, aus Brodneid zu Eügen und Verdächtigungen gegriffen wurde; daher erkläre ich den anonymen Verfasser erwänter Warnung als einen Verleumder, insolange er nicht nachweist, daß ich keine Spiritushefte in den Handel bringe und zu meinem Gewerbe nicht die behördliche Konzession besitze. — Ich verweise denselben noch auf meiner in anderen Blättern erschienene deutlichere Antwort und Auseinanderlegung vom 31. Dezember 1885. Ignác Erdős, Pressehefte-Fabrik, Szegedin.

PROMESSEN auf Salm - Lose Theiss - Lose á fl. 2 1/2 u. 50 fr. Stempel, á fl. 2 1/2 und 50 fr. Stempel. fl. 42.000 Haupttreffer fl. 100.000, für die Ziehungen am 15. Januar d. J. verkauft Parfümerie M. LUEFF, Budapest, Waiznergasse 28.

100.000 Gulden sind zu gewinnen mit einer Theiss - Promesse á 2 fl. und Stempel. Ziehung schon am 15. Januar. Bank- und Wechslergeschäft der Administration des MERCUR, Budapest, Porolthegasse 12. Der Prämienationspreis des authentischen Verlosungsblattes „Mercur“ beträgt für ein Jahr 2 Gulden ö. W.

Zuschneider,

durchaus tüchtig, sucht in einem feinen Herrenkleider-Geschäft Stellung. Gef. Anträge unter „Z. W.“ an die Exp. 12102 \* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Ein Aufstand in Spanien. Madrid, 11. Januar. Ein Sergeant und vierzig Soldaten versuchten in der letzten Nacht die Citadelle Saint-Julien in Cartagena zuerst für men und wurden von der Garnison und den dortigen Truppen zurückgewiesen, doch gelang es ihnen, sich auf ein sie erwartendes Schiff zu flüchten. Der Militärgouverneur wurde leicht verwundet.

Madrid, 11. Januar (Offiziell). Der Militärgouverneur von Carthagenen wurde um 1 Uhr Morgens benachrichtigt, daß Fort St-Julien sei im Aufstande. Das Fort liegt hart am Meere auf der äußeren Verteidigungslinie. Unter dem Schutze der Dunkelheit näherte sich ein Sergeant an der Spitze einer Bauerngruppe dem Fort; ein anderer wachhabender Sergeant öffnete das Thor. Die Insurgenten drangen ein, überrumpelten und banden den Gouverneur des Forts. Hievon benachrichtigt, zog General Fajardo mit fünf Kompagnien dahin, ließ dieselben in angemessener Entfernung zurück und näherte sich mit vier Gebärdnen dem Fort, um die Insurgenten zu fangen. Letztere schoffen und wurde der General durch vier Kugeln verwundet. Da die Insurgenten von dem übrigen Theile der Fortgarnison nicht unterstützt wurden, demnach sich nicht halten konnten, entflohen sie über die zum Meere führende Stiege. Carthagenen ist ruhig.

Madrid, 11. Januar. Die Insurgenten in Carthagenen riefen: „Es lebe die Republik!“ Wie bestätigt wird, wurde die Bewegung unterdrückt. Die Insurgenten flüchteten sich auf ein nach Draun gehendes Rauffahrteischiff.

Die Krise auf der Balkanhalbinsel.

Berlin, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach der „Kreuzzeitung“ ist es eine ausgemachte Sache, daß die serbisch-bulgarrischen Friedensverhandlungen

entweder in Bukurest selbst oder in einer anderen rumänischen Stadt stattfinden werden.

Belgrad, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die Nachricht eines Wiener Blattes, daß im königlichen Palais eine Konferenz liberaler und fortschrittlicher Parteiführer unter Vorsitz des Königs stattgefunden habe, entbehrt der Begründung. — Als Ort für die zu eröffnenden Friedensverhandlungen wurde seitens Serbiens Bukurest vorgeschlagen; sollte jedoch von anderer Seite Wien hierfür vorgeschlagen werden, so würde Serbien keine Einwendungen dagegen erheben. — Dem Besuche des Königs Milan beim Ministerpräsidenten Garaschani wird allgemein die Bedeutung beigelegt, daß der König Letzteren auch ferner an der Spitze der Regierung zu sehen wünsche. Abgesehen von partiellen Änderungen dürfte das Kabinett in seiner wesentlichen bisherigen Zusammensetzung im Amt verbleiben. — Staatsrath Mijatovic, der serbische Friedensunterhändler, ist gestern hier eingetroffen und wird heute vom Könige in Audienz empfangen werden.

Belgrad, 11. Januar. Von kompetenter Seite werden die Nachrichten, daß der Minister des Innern, Marinkovic, seine Demission gegeben habe und daß Konferenzen aller Parteiführer im königlichen Palais unter dem Vorsitz des Königs stattgefunden hätten, als unbegründet erklärt.

Petersburg, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine offiziöse Zuschrift der „Pol. Kor.“ konstatiert, daß die Gesinnungen des Kaisers Alexander III. gegenüber dem Fürsten Alexander von Bulgarien weder durch die Siege, noch durch die entgegenkommenden Schritte des Letzteren in der letzten Phase der bulgarischen Krise eine Aenderung erfahren haben und daß demnach alle Gerüchte über eine bevorstehende Aussöhnung beider Souveräne, über eine bevorstehende Reise des Fürsten Alexander nach Petersburg und die Wiederaufnahme desselben in die russische Armee jeder Begründung entbehren. Was dagegen das bulgarische Volk betrifft, so habe der Heldenmuth des Letzteren auf den Czaren einen tiefen Eindruck geübt und es sei eine feststehende Thatsache, daß derselbe ihm die moralische Unterstützung, deren es jetzt mehr als je bedarf, nicht entziehen und die bulgarisch-rumelische Fusion sanktionieren werde, sobald dieselbe von den interessirten Mächten anerkannt und mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages in Einklang gesetzt werden wird. In der öffentlichen Meinung Russlands herrscht dagegen die Ansicht, daß man die Entfremdung eines so werthvollen Bundesgenossen nicht zulassen und den Fürsten Alexander im Bannkreise Russlands festhalten sollte. Die Verwirklichung dieser Anschauungen stöße jedoch auf sehr große Schwierigkeiten, weil es am russischen Hofe keine Persönlichkeit gibt, die fähig oder geneigt wäre, eine derartige Politik an höchster Stelle mit Erfolg geltend zu machen.

Urad, 11. Januar. In der heutigen Quartalskongregation des Urad Komitatz gelangte der Antrag Ladislav Várhelyi's zur Verhandlung, das Komitat möge in Angelegenheit der Abtheilung des Gesetzentwurfes über die Munizipien sowohl an die Regierung als an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation richten. Demgegenüber beantragte der ständige Ausschuss eine Repräsentation im Interesse der Verstaatlichung der Verwaltung. Für den Vorschlag des Antragstellers und Graf Robert Jeliušký, während für den Ausschussantrag Aurel Bégh, Joseph Pálffy und Obergepan Karl Tabajdy eintraten. Bei der Abstimmung wurde der Ausschussantrag mit großer Majorität angenommen.

Wien, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages erregten die Aeußerungen des Abgeordneten Dumba über die antisemitische Agitation unserer Volksschullehrer einiges Aufsehen. Es handelte sich um die Frage der Erhöhung der Lehrergehälter. Dumba sprach sein Bedauern darüber aus, daß sich ein Theil der Lehrerschaft die Sympathie, die ihm von der Bevölkerung in herzlichster Weise entgegengebracht wurde, durch sein späteres Verhalten verschert habe. Jeder Schulfreund müsse es beklagen, daß sich die Lehrer stets in extremer politischer Richtung bewegen, daß viele als Agitatoren und Deher

auftreten; besonders bedauernswerth und mit dem Lehrerberuf völlig unvereinbar findet Redner, daß Volksschullehrer Hauptagitatoren im Lager Jener bilden, welche gegen Race und Konfessionen hegen, mit dem Antisemitismus unser Zeitalter schänden, jeder Bildung, jeder wahren Kulturbestrebung ins Gesicht schlagen und Oesterreich vor dem Ausland kompromittiren. Suez und Weitlof erklärten, die Vorwürfe treffen nur einen kleinen Theil der Lehrerschaft, mit welcher wir im Großen und Ganzen zufrieden sein könnten.

Wien, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Wie „Dziennik Polski“ aus Warschau meldet, sind im landwirtschaftlichen Institute in Pulawy (Nen-Alexandrie in Kongress Polen) ernste Studenten-Unruhen ausgebrochen. Ursache derselben ist die erfolgte Arretirung eines russischen Studenten wegen nihilistischer Propaganda. Aus Lublin wurde Militärrequisirir Generalgouverneur Gurko hat hierüber einen umfassenden Bericht nach Petersburg gefendet.

Prag, 11. Januar. Bei den engeren Wahlen ins Stadtverordnetenkollegium siegten die altzechischen Kandidaten.

Berlin, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „W. Allg. Ztg.“ „Central News“ melden aus San Francisco, daß zwischen den Deutschen auf der Samoa-Insel und der Samoa-Regierung ein scharfer Konflikt ausgebrochen sei; ohne die Intervention des englischen und amerikanischen Konsuls wären die Deutschen massakrirt worden. Das Kriegsschiff „Albatros“ landete, der König entfloh, die Flagge von Samoa wurde vom deutschen Konsul heruntergeholt. Der englische und amerikanische Konsul protestirten dagegen.

Berlin, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift der „Pol. Kor.“ bezeichnet die Verleihung des päpstlichen Christus Ordens an den Fürsten Bismarck und das aus diesem Anlasse an Letzteren gerichtete päpstliche Schreiben als einen glänzenden Triumph des Fürsten Bismarck über die Centrumspolitiker und dürfte diese Akte voraussichtlich von der größten Tragweite in Bezug auf das Verhalten des Centrums im Parlament und auf die Stimmung der katholischen Bevölkerung sein. — Bezüglich des Branntweinmonopols-Projektes führt die Zuschrift aus, daß dasselbe den einzigen Ausweg bildet, um einerseits die berechtigten Interessen der Landwirtschaft zu schonen und gleichzeitig die von allen Seiten geforderte Erhöhung der Einnahmen aus diesem Zweige durchzuführen. Es wird vermuthet, daß die Thronrede, mit welcher der preussische Landtag am 14. Januar eröffnet werden wird, eine Hinweisung auf die Nothwendigkeit dieses Monopols enthalten wird. Wegen dieses großen Reichsteuer-Projektes wird von allen Steuerprojekten für den Landtag in dieser Session Umgang genommen werden.

Berlin, 11. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Da durch den Abbruch der Sitzungen der Cortes und durch die Ankündigung der Auflösung der Cortes der endgiltige Abschluß der Karolinen-Frage vertagt wurde, sind die Verhandlungen darüber noch als schwebend anzusehen und wurde nach diplomatischem Brauch die Veröffentlichung darüber bis zum Abschluß verschoben.

Paris, 11. Januar. Mehrere hiesige Blätter melden, daß Graf Fouchere de Careil, als er im Wiener Ministerium des Aeußern die erfolgte Wahl Jules Grévy's zum Präsidenten der Republik anzeigte, hinzugefügt hätte, der Präsident habe ihn beauftragt, der österreichischen Regierung zu erklären, daß die sehnsüchtigen Wünsche des französischen Staats-Chefs dahin gehen, daß der Friede erhalten, die Lösung der orientalischen Schwierigkeiten auf friedliche Weise erfolgen und die guten Beziehungen zu Oesterreich aufrechterhalten werden mögen. Graf Kálnoky hätte hierauf erwidert, der französische Botschafter solle Herrn Grévy die Versicherungen der Sympathie und Hochachtung ausdrücken, deren er sich in Oesterreich-Ungarn erfreue.

Paris, 11. Januar. „Temps“ sagt: Das neue Kabinett werde mehr ein Ministerium der Versöhnung als des Zwistes und Kampfes sein.

Paris, 11. Januar. Morgen wählen die Kammer die Präsidenten; die Verlesung der Botschaft wird wahrscheinlich Donnerstag erfolgen. — Handelsminister Drocroy stellte einen Gesetzentwurf betreffs der Ausstellung im Jahre 1889 in Aussicht.

Paris, 11. Januar. Das Gerücht von der Auberung des Generalpräsidenten Cambon in Tunis entbehrt der Begründung.

Neapel, 11. Januar. General Popolini ist nach Massana abgereist.

Sopkagan, 11. Januar. Die höchste Instanz bestätigte das Urtheil gegen den Präsidenten

des Folkethings Berg, welches auf sechsmonatliche Gefängnisstrafe erkannte, weil er im Juli 1884 bei Gelegenheit einer politischen Versammlung in Holstebro (Jütland) an der gewaltsamen Entfernung des Polizeimeisters von der Rednertribüne theilgenommen hat.

Wien, 11. Januar. Zu Ehren des Statthalters von Dalmatien, Freiherrn v. Cornaro, fand Abends ein äußerst glänzendes Bankett statt, an welchem die gesamte Generalität, der Generalstab und Deputatinnen der einzelnen Truppenkörper theilnahmen. FML. Wedtsohrte auf Se. Majestät, Johann Erzherzog Leopold in rühmenden Worten auf Cornaro, welcher auf die Armee ioahirte.

Paris, 11. Januar. „Gil Blas“ versichert trotz verschiedenen Dementis, daß der König von Baiern in Paris weile. Er sei beim Baron Hirsch abgestiegen, welcher eine Anleihe für ihn negoziiren wolle.

Paris, 11. Januar. Die gestrige Generalversammlung des ungarischen Vereins in Paris wählte Michael Munkácsy zum Präsidenten.

Brünn, 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Im Fallimente der Baumwollfirma Jaques Doller betragen die direkten Schulden 295,000 fl. Als Ausgleichsquote werden 35 Prozent angeboten werden.

Berlin, 11. Januar. Die Voranmeldungen für Ternes-Begathalobligationen sind so bedeutend, daß die morgen stattfindende Subskription einen glänzenden Erfolg verspricht.

Brüssel, 11. Januar. Der Gemeinderath beschloß eine Petition an die Kammer gegen die Einführung der Viehölle.

Wiener Fruchtbörsen vom 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrswitzen 8 fl. 17 kr. bis 8 fl. 22 kr., Mai-Juni-Witzen 8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 35 kr., Herbst-Witzen von 8 fl. 67 kr. bis 8 fl. 72 kr., Frühjahrswoggen 6 fl. 70 kr. bis 6 fl. 75 kr., per Mai-Juni von 6 fl. 85 kr. bis 6 fl. 90 kr., Herbstwoggen von 7 fl. — kr. bis 7 fl. 25 kr., Mais per Mai-Juni von 5 fl. 88 kr. bis 5 fl. 93 kr., per Juni-Juli von 5 fl. 93 bis 5 fl. 98 kr., per Juli-August von 6 fl. 5 kr. bis 6 fl. 10 kr., Hafer per Frühjahr von 6 fl. 87 kr. bis 6 fl. 92 kr., per Mai-Juni von 6 fl. 99 kr. bis 7 fl. 4 kr., per Herbst 6 fl. 82 kr. bis 6 fl. 87 kr., Rohkveps per August-September von 11 fl. 50 kr. bis 11 fl. 60 kr., per September-Oktober von 11 fl. 60 kr. bis 11 fl. 70 kr.

Wien, 11. Januar. (Spiritus.) Die Preise dieses Artikels blieben auch heute behauptet. Prompte Fruchtwaare wurde zu 24 fl. 75 kr. und schließlich zu 24 fl. 87 1/2 kr. verkauft.

Steinbruch, 11. Januar. (Originalbericht der Steinbrucher Vorkenviehändlerhalle.) Das Geschäft ist heute unbedeutend. — Es notiren: Ungarische, schwere alte von 44 bis 45 fr., junge schwere von 46 fr. bis 47 fr., mittlere von 45 fr. bis 46 fr., leichte von 42 bis 44 fr., Bauernwaare, schwere von 40 bis 43 fr., mittlere von 38 fr. bis 40 fr., leichte von 38 bis 40 fr., rumänische, Bauernschwere — bis — fr., mittlere — bis — fr., leichte — bis — fr., Stacheln, schwere — bis — fr., leichte — bis — fr., leichte — bis — fr. transito, alte schwere — bis — fr., mittlere — bis — fr. transito, serbische, schwere 40 bis 42 fr., transito, mittlere 38 bis 40 fr., transito, leichte 36 fr. bis 37 fr., transito Einjährige Futterweine, lebend Gewicht — fr. bis — fr., zweijähr. Fichel 26 fr. bis 30 fr. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold ver Baar verüthet.)

Wiener Schlachtviehmarkt vom 11. Januar. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 665 Stück ungarische, 1010 Stück galizische und 1407 Stück deutsche, zusammen 3070 Stück Ochsen, worunter sich 757 Stück Beulvieh befanden. In Folge des um 500 Stück gestiegenen Auftriebes verkehrte der Markt in lauer Stimmung, und gingen die vorwöchentlichen Preisbesserungen wieder verloren. Geringe Waare blieb vernachlässigt. Man notirte: Ungarische Mastochsen von 50 fl. bis 56 fl., Prima von 57 fl. bis 59 fl., Hochprima 61 fl., galizische Mastochsen von 49 fl. bis 55 fl., Prima von 56 fl. bis 57 fl. und deutsche Mastochsen von 52 fl. bis 62 fl. per Meterzentner Schlachtgewicht exklusive Verzehrungssteuer.

Paris (La Bilette), 7. Januar. (Schafmarkt.) Aufgetrieben waren 17,349 Stück Schafe, darunter 2824 Stück ungarischer Provenienz. In Folge des günstigen Wetters machte sich eine kleine Preisbesserung geltend, und wurde fast der ganze Auftrieb realisiert. Man erzielte im Allgemeinen für Schafe 58 bis 88 Centimes, speziell für ungarische Schafe 78 bis 82 Centimes per 1/2 Kilogramm oder 52 bis 64 Francs, ausnahmsweise 67 Francs per Paar.

Wasserstand vom 11. Januar.

Table with 4 columns: Name, am Br., Zehntel, am Br. Lists water levels for various locations like Breßburg, Komorn, Budapest, etc.

Herausgeber: Sigmund Brödy.
Gefestdrucker: Leo Veigelberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechoff.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsanstalt.

# Emission der vom Ungarischen Staate garantirten Anleihe

der

## Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungs-Gesellschaft

im Betrage von

**Nominal fl. 12,000,000 ö. W.**

### PROSPECTUS.

Die Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft hat auf Grund des General-Versammlungs-Beschlusses vom 28. Juni 1885 und des Ges.-Art. XXVII v. Jahre 1885 unter Mitthaltung des königl. ungarischen Staates zum Zwecke der Ordnung ihrer finanziellen Angelegenheiten eine Anleihe im Nominalbetrage von 12 Millionen Gulden ö. W. aufgenommen und dagegen

24.000 Schuldverschreibungen zu je fl. 100.—  
8.400 " " " 1000.—  
240 " " " 5000.—

ausgefertigt.

Diese Schuldverschreibungen werden nach ihrem Nominalbetrage mit 5% pro anno in halbjährigen Raten am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres verzinst und erfolgt die Zahlung der Zinsen-Coupons ohne jedweden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug.

Sämmtliche Schuldverschreibungen werden innerhalb 50 Jahren nach dem den Schuldverschreibungen beigefügten Tilgungsplane verlost.

Es steht jedoch der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft frei, in dem einen oder dem anderen Jahre auch eine größere Anzahl von Schuldverschreibungen zur Verlosung, beziehungsweise Rückzahlung zu bringen.

Die Verlosungen finden alljährlich am 1. April und 1. Oktober statt und beginnen am 1. April 1886.

Die Rückzahlung der verlosenen Schuldverschreibungen erfolgt sechs Monate nach der Ziehung im vollen Nominalbetrage ohne jedweden Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug.

Fehlende Coupons werden von dem Kapitalbetrage in Abzug gebracht.

Die Einlösung der Zinsen-Coupons und der verlosenen Obligationen erfolgt bei der gesellschaftlichen Hauptkassa in Temesvár, oder bei den von der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft öffentlich bekannt zu gebenden Zahlstellen im In- und Auslande.

Bis auf Weiteres sind mit dieser Einlösung betraut:

in Wien die Union-Bank,  
in Budapest die Ung. Escompte- und Wechselbank,  
in Berlin die Herren Mendelssohn & Co.,  
in Frankfurt a. M. die Deutsche Effekten- und Wechselbank,  
in Zürich die Schweizerische Kreditanstalt,  
in Amsterdam die Amsterdam'sche Bank und die Herren Wertheim & Gompertz.

Zur Verzinsung und Tilgung dieses Anlehens wird eine durch 50 Jahre gleichbleibende Annuität von fl. 655.485.08 in halbjährigen Raten von je fl. 327.742.54 verwendet, zu deren Deckung das königl. ung. Staats-Kerar den Betrag von fl. 148.311.88, die genannte Gesellschaft aber den Rest mit fl. 179.430.66 beiträgt.

Für die pünktliche Zahlung des von der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft zu leistenden Annuitäten-Theiles haften die Mitglieder der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft im Sinne des Ges.-Art. XXVII v. J. 1885 mit ihrem ganzen, zur Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft gehörigen Besitze von 438.022 Joch mit einem Kataster-Reinertrage von 1.863.666 fl. ö. W., gleichwie für die direkten Steuern.

Die fälligerwerbenden Annuitätsquoten werden durch die Steuerbehörden mit den direkten Steuern eingehoben, etwaige Rückstände gleich den direkten Steuern eingetrieben und geteilt diese Annuitätsquoten bei gerichtlichen Forderungen und gerichtlicher Kaufschillingsvertheilung dieselbe Priorität, wie sie gesetzlich den direkten Steuern zugesichert ist.

Den gesetzlich vorgeschriebenen Reservecapital in der Höhe des von der Gesellschaft zu leistenden Annuitätenbeitrages hat dieselbe bereits bei der königl. ung. Staats-Central-Kasse erlegt und obliegt ihr die fortdauernde Erhaltung dieses Fonds auf der angegebenen Höhe, welcher zu Gunsten der Obligationenbesitzer als Pfand bestellt ist.

Der ungar. Staat verpflichtet sich auch seinerseits, diesen Reservecapital stets in jener Höhe zu erhalten, beziehungsweise vor allen jeweiligen Annuitäts-terminen derart zu ergänzen, daß daraus zuzüglich der vom kgl. ung. Staats-Kerar halbjährig zu leistenden Quote von fl. 148.311.88 die pünktliche Zahlung der fälligen Coupons und verlosenen Schuldverschreibungen den Inhabern dieser Schuldverschreibungen und Coupons unter allen Umständen gesichert ist.

Uebrigens haften der ung. Staat dafür, daß dieser Fond, rücksichtlich die vom kgl. ung. Staats-Kerar zu leistenden Zahlungen zur Einlösung der fälligen Coupons und verlosenen Obligationen dieser Anleihe und zu keinem anderen Zwecke verwendet werden darf.

Die diesfalls von dem kgl. ung. Staats-Kerar übernommenen Verpflichtungen werden durch die Mitfertigung der Schuldverschreibungen seitens des Regierungs-Kommissärs der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft ausdrücklich bestätigt, welcher zur Abgabe dieser Erklärung im Namen der Regierung durch den Ges.-Art. XXVII v. J. 1885 ermächtigt ist.

Die Schuldverschreibungen der Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft sind in Gemäßheit des für diese Anleihe erlassenen Spezialgesetzes als durch den Staat garantirte Werthpapiere für kautionsfähig und zur Anlage von Papieregeldern geeignet erklärt.

Zu Gunsten der Inhaber der emittirten Schuldverschreibungen hat die Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft eine Hauptschuldverschreibung ausgestellt, mit welcher sich die Gesellschaft als Schuldnerin des ganzen Kapitalbetrages von 12 Millionen Gulden ö. W. und der Zinsen dieser Anleihe bekennt und wurde diese Hauptobligation als gemeinschaftliche Urkunde der Inhaber der Theilschuldverschreibungen beim hohen kön. ung. Finanz-Ministerium im Originale hinterlegt.

Temesvár, im Januar 1886.

Joseph von Hertelendy m. p.,  
Regierungs-Kommissär der  
Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft.

Temes-Bega-Thal-Wasserregulirungsgesellschaft.

Von dieser Anleihe ist ein Betrag von circa 3 Millionen Gulden theils fest placirt, theils von den Interessenten der Gesellschaft übernommen worden; der Rest von

## fl. 9.000.000 Nominal-Kapital

wird von den unterzeichneten Bankfirmen unter folgenden Bedingungen zur Subskription aufgelegt:

1. Die Subskription erfolgt

**am Dienstag, den 12. Januar a. c.,**

in Wien bei der Union-Bank,  
in Triest bei der Filiale der Union-Bank,  
in Budapest bei der Ungarischen Escompte- und Wechsel-Bank,  
in Berlin bei den Herren Mendelssohn & Comp.,  
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effekten- u. Wechselbank,  
in Amsterdam bei der Amsterdamschen Bank und bei den Herren Wertheim & Gompertz,  
in Zürich bei der Schweizerischen Kreditanstalt, von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags.

2. Der Subskriptionspreis beträgt 95 1/2%, d. i. ö. fl. 95.50 für je fl. 100. Nom. nebst den 5prozentigen Couponzinsen vom 1. Oktober 1885 bis zum Bezugstage, beziehungsweise an den ausländischen Plätzen die Parität in der Währung des betreffenden Platzes.

3. Bei der Subskription ist eine Kautions von 5 Prozent des Nominalbetrages baar oder in der Subskriptionsstelle geeignet erscheinenden Effekten zu hinterlegen.

4. Die Zuteilung, deren Höhe dem Ermessen einer jeden Anmeldestelle überlassen ist, erfolgt sobald als thunlich nach Schluß der Subskription unter Benachrichtigung an die Zeichner.

5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke kann vom 25. Januar a. c. ab gegen Zahlung des Preises bewirkt werden. Der Subskribent ist jedoch verpflichtet, ein Drittel der zugetheilten Stücke spätestens bis 2. Februar a. c.; ein Drittel der zugetheilten Stücke spätestens bis 1. März a. c. abzunehmen. — Beträge bis Zehntausend Gulden sind ungetheilt am 25. Januar a. c. zu reguliren. Wien, Berlin, Frankfurt a. M., im Januar 1886.

Union-Bank, Mendelssohn & Comp. Deutsche Effekten- und Wechselbank.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Zwölftes Jahrgang, Nr. 12.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Dienstag den 12. Januar 1886

## Nemzeti színház.

Havi bérlés 10. szám.  
**A vasgyáros.**  
 Színmű 4 felv. Irták Ohnet György  
 Beaulieu marquis Lendvayné  
 Caire, leánya Márkus E.  
 Octave, fia Horváth  
 Eligny herceg Hetényi  
 Prévost báró Lányos L.  
 Sophie, neje Mihályfi  
 Derblay Philippe Alszei  
 Suzanne, húga Vizvári  
 Moulinet Szacsavayné  
 Athénais, leánya Bercsényi  
 Fachelin, jegyző Egressy  
 Láborkok Latabár  
 Megyefőnök Körösmezel  
 Pontac Pinter  
 Gobert  
 Kezdeté 7 órakor.

## Népszínház.

Milanollo Clotilde és Adelaide  
 hegedűművészek első fellépése.  
**királyné csipkekendője**  
 Op. rette 3 felv. Irták Bohrmann  
 Kiegen és Genée. Zenéjét szerzette  
 Strauss J.  
 A király Pálmai I.  
 A királyné Ligeti I.  
 Donna Irén Margó C.  
 Villareal marquis Aranyossiné  
 Cservantes Gergely  
 Villalobos y Rodriguez gróf Solymosi  
 Don Sancho  
 d'Avellaneda Németh  
 De la Mancha  
 Villareal marquis Szabó  
 Kezdeté 7 órakor.

## Magy. kir. operaház.

Bérlés 8. szám.  
 Turolla E. k. s. vendégszínház.  
**AIDA.**  
 Nagy opera 4 felv. Zenéjét szerzette Verdi József.  
 A király Tallian  
 Amneris, leánya Bartolucci  
 Aida Turolla  
 Radamés Broulik  
 Ramfis Köszeghy  
 Amonasro Bignio  
 Küldött Takács  
 Főpapnövé Ábrányiné  
 Kezdeté 7 órakor.

## Deutsches Theater.

Zum ersten Male:  
**Der Bureaukrat.**  
 Schauspiel in 4 Akten von Gustav v. Moser.  
 Graf Meng Er Werber  
 Frau d. Tochter Fr. Dienstl  
 Mohr Fr. Rühle  
 Gemse, Bedient Fr. Förster  
 Karoline, d. Frau Fr. Corbach  
 Gertrud) ihre Fr. Förster  
 Anna ) Tochter Fr. Böck  
 Gerhard Graf Meng Fr. Manz  
 Sebald, Schriftf. Hr. Ferbi  
 Leo Kraft, Musiker Hr. Bauer  
 Charlotte Fr. Butovics  
 Anfang 7 Uhr.

Theaterkarten für die kön. ung. Oper, National- und Volkstheater sind im Theaterkarten-Centralbureau, Kronprinz-(Herren-)Café Nr. 8 (Hartichbazar-Gassenfront) zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon).

Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch (Monats-Abonnement Nr. 11), „Farsangi iskola.“ — Donnerstag (3. Abonnement suspendu), „Tudós nék“ und „Férjek iskolája.“ — Freitag (Monats-Abonnement Nr. 12), „36 falusiak.“ — Samstag (4. Abonnement suspendu), „Sötét pont.“ — Sonntag (Monats-Abonnement Nr. 13), „A vén bakancsos.“  
 Repertoire des königlichen Opernhäuses. Mittwoch, geschlossen. — Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 9), „Varázsviola.“ Gemöhnliche Preise. — Freitag, geschlossen. — Samstag (Monats-Abonnement Nr. 10), „Meisoteles.“ (Schauspiel des Fräulein Emma Turolla). Erhöhte Preise. — Sonntag (2. Abonnement suspendu), „Hagdarth és Bigne.“ (Zum ersten Male). Gemöhnliche Preise. — Montag, geschlossen.

## ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17.  
 Auftreten der

## Miss Niagara

Wasser-Königin.  
 Auftreten der ausgezeichneten Barriere-Gymnastiker und Marinor-Gruppe-Darsteller

**Familie MOSCO.**  
 Auftreten der Holzharfen-Konzertisten Gebr. Torre. Erstes Auftreten des Hermanos Berg; des Original-Orchestrale H. Souple-Dua. Ferner nur noch kurze Zeit Hr. Bernart, mit seinen Fantoches-Theater-Produktion und der Damen Lecoute, Lenz, Margit und des beliebtesten Gesangscomiters M. Schent.

Jos. Pruggmayr's  
**WINTER - ORPHEUM,**  
 Hajósutca 27, nächst der königl. Oper.  
 Auf vielseitiges Verlangen: Noch einige Tage:

„Der Wiener Walzer“  
 in Budapest.

„Der Zigeunerbaron.“  
 March und Complots, gelungen von Geisw. Zaciann.  
 Auftreten des 6jähr. Wunderkundes, nebst allen engagierten Mitgliedern.

Café Färber. **Eldorado.** Café Färber  
 Waitznerboulevard 15.

Täglich große internationale Künstlerdarstellung unter der Leitung des Herrn Karl Fürst. Auftreten der Konzert-Sängerin Fräulein Martha Niemayer, der Wiener Walzer-Sängerin Fräulein Gise Laßt, der ersten preisgekrönten Salonjodlerin Fräulein Mirz Springer, der ung. Liebes-Sängerin Fräulein Sigl Giel, sowie der Herren: Karl Blumenstock, Siegfried Strauß und W. Angelotti, Kapellmeister. Täglich 4 Komödien. Abwechslungsreiches Programm. Anfang präzis 1/8 Uhr. Das Café ist die ganze Nacht geöffnet.  
 Täglich Auftreten des

polnisch-jüdischen Tanz-Quartetts.

Sehenswürdigkeit Budapest's!  
**Grand Café-Restaurant de l'Opera**  
 (Andrássystrasse, vis-à-vis der königl. Oper).  
**Rendezvous der Fremden!**

Dasselbe enthält im Souterrain eine große Bierhalle nebst Regelfabrik; im Parterre prachtvolle Speise-, Café- und Damen-Salons und im Mezzanin Salons particuliers für kleinere Gesellschaften, so auch Billardsalon und Spielzimmer. Sämtliche Räume elektrisch beleuchtet.

## Ruscher's Grand Restaurant de l'Opera.

Anlässlich der beginnenden Karneval-Saison empfehle — ganz besonders für kleinere Gesellschaften — meine prachtvoll ausgestatteten Salons particuliers zur Abhaltung von **Balfäden, Soireen, Hochzeiten u. dgl.** Prompte Bedienung, äußerst reduzierte Preise. 12060

## Redouten-Bierhalle.

Heute grosses  
**Militär-Konzert**

durch die k. k. Regimentsmusik-Kapelle Nr. 44,  
**Kapellmeisters Flossmann.**  
 Anfang 7 Uhr. Entrée frei.  
 Jeden Montag, Dienstag und Freitag **Militär-Konzert.**

## Wunderlich's preisgekrönte aromatisirte Zahnpasta 35 kr.

Ist unübertroffen: zur kosmetischen und hygienischen Pflege von Mund und Zähnen, angenehmste Reinigung, Befreiung von Weinstein, Mund- und Tabak-Geruch, Siftirung der Zahnschmelz, sowie um dem Mund Frische, den Zähnen blendende Weiße zu geben und sie bis ins späte Alter gesund zu erhalten. 11514

**Gute Glycerin-Schwefelmilch-Seife**  
 aus der kgl. bayer. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, präparirt Nürnberg 1882. Seit 22 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt; zur Erlangung eines schönen, samtartigen weißen Teints; auch vorzüglich zur Reinigung von Hautschuppen, Unschlüssen, Jucken der Haut, Flechten, zu 25 kr. bei Hrn. Josef v. Zähr, röt, Ap., Königsg. 12, u. Herrn S. L. Müller, Kronprinzg. 2.

## Stauend billiger Verkauf.

Sämtliche Kleiderstoffe in den schönsten Farben und guten Qualitäten, bestehend aus **Loden, Cheviot, Kasan, Flanel, Damast, schwarzem Terno, farbigen Cachemir, Vell- und Fischdecken, Zute-Vorhängen und Wintertüchern**, auch eine große Partie Reste in **Seide, Atlas- und Schafwoll-Stoffen** werden wegen **Localveränderung** zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei **Samuel Berger, Budapest, Göttergasse Nr. 2, zweite Thüre.** 11559

## Billiger, reeller Gelegenheitskauf.

Wegen Einführung eines neuen Fabrikationszweiges verlaufe ich **Badgasse, im Gebäude Diana-bad**, eine große Partie Porzellan, Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Figuren, Vasen etc., ältere, jedoch courante Muster, für deren Güte garantirt wird, zu **sehr herabgesetzten Preisen.**

Besonders empfehlenswerth!  
 Eine Partie der berühmten **Polnischen Fayencen** als **Vasen, Cäntoras, Krüge, Bonbonnières** etc. mit kleinen Dekorationsfehlern, darunter prachtvolle Stücke.

Auf jedem Stück ist der fixe Preis notirt u. werden hievon 50 Prozent nachgelassen.

**Theodor Hüttel,**  
 12096 k. k. Hof-Lieferant.

## 4<sup>1</sup>/<sub>9</sub>-ige Prämien-Obligationen

à fl. 100 Nominale der  
**Ungarischen Hypothekenbank.**

Zum Jahre 1886 drei Verlosungen  
 Einmal mit fl. 100.000 und zweimal mit je fl. 50.000 Haupttreffer und Nebentreffern.  
**Nächste Ziehung am 15. Januar 1886.**

Jede Obligation wird mit mindestens fl. 100 zurückgezahlt und spielt jede Obligation, auch wenn dieselbe schon mit dem Nennwerthe zurückgelöst oder auf dieselbe schon ein Treffer gefallen ist, in allen weiteren Gewinnziehungen mit, so daß auf eine Obligation auch öfter Treffer entfallen können. Die Obligationen werden bei allen Staatskassen als **Kautions- oder Badium** angenommen.

Außer zum Tageskurse verkaufen **RATENZAHLUNGEN**  
 wir diese Obligationen auch auf

und zwar per Stück für  
**fl. 105 gegen 15 monatliche Raten à fl. 7,**  
 wobei die laufenden Zinsen uns gehören, die Porto- und Stempel-Gebühren jedoch der Käufer zu entrichten hat. Während der Dauer der Einzahlung gehört das Gewinnrecht dem Käufer.

**Ungarische Eskompte- und Wechslerbank,**  
 Dorotheagasse Nr. 6. Wurmhof.

## Ország-Világ

legdiszesebb képes hetilap.

Megjelen minden szombaton gazdag tartalommal. Közöl eredeti és fordított **regényeket, beszélyeket, költeményeket**, továbbá ismeretterjesztő közleményeket a társadalmi élet, tudomány, képzőművészet, műipar stb. köréből. Ezenkívül gazdag és változatos rovatokat ad, melyek a hét legérdekesebb eseményeit foglalják magukban. Évenként több száz eredeti képet közöl.

Előfizetési árak:  
 Egész évre . . . . . 10 frt — kr.  
 Fél évre . . . . . 5 frt — kr.  
 Negyed évre . . . . . 2 frt 50 kr.

Az Egyetértéssel együtt:  
 Egész évre . . . . . 28 frt — kr.  
 Fél évre . . . . . 14 frt — kr.  
 Negyed évre . . . . . 7 frt — kr.  
 Egy óra . . . . . 2 frt 50 kr.  
 Egyes szám ára 20 kr., egy füzet (2 szám) 40 kr.  
 Kapható a kiadóhivatalban és a legtöbb hirdap-  
 árusoknál.

Előfizetheti postautalvánnyal a **kiadóhivatalnál** és minden bel- és külföldi könyvkereskedés, postahivatal és hirdapközvetítő intézet útján.

Mutatványszámokkal kívánatra ingyen és bérmentve szolgál a

„Ország-Világ“ kiadóhivatala  
 Budapest, kecskeméti-utca 6.  
**Kiadó-tulajdonos „Pallas“**  
 irodalmi és nyomdai részvény-társaság.

## RAGOSINE - OELE

sind nur zu beziehen durch den  
 alleinigen Vertreter für Ungarn  
**A. Hottelmann**  
 Technisches Geschäft  
 Budapest, 1., Waitznerboulevard 23.

NB. Unterweilig von Konkurrenzfirmen als „Ragosine-Del“ facturirtes Maschinenöl kaufe ich gegen Beibringung der Factura um 10 Gulden theurer als es berechnet ist, an mich, um den Verkäufer zu verfolgen. Preis-courante franco.

## Sofort verkäuflich!

Infratibes Industrie-Unternehmen, fl. 140.000 bis fl. 150.000 Kapitalserforderung. Sehr ausdehnbar und femerlei Variationen unterlegen.  
 Auskünfte: **Hotel National, Zimmer Nr. 52**  
 von 1—3 Uhr bis 15. Januar 1886. 12094

## Allerlei.

**(Die Garderobe des deutschen Kaisers.)** Wir lesen in einem Berliner Blatte: Bekanntlich hat der Kaiser an seinem Jubiläumstage die langjährigen treuen Dienste seines persönlichen Kammerdieners Engel durch Ernennung desselben zum Intendanten der kaiserlichen Garderobe belohnt. Wenn nun auch diese Titelverleihung in dem persönlichen Verhältnis des jetzigen Intendanten zu seinem kaiserlichen Herrn nicht das Mindeste geändert hat, da dieser nach wie vor der Person des Kaisers attachirt bleibt, so ist das Amt, das ihm verliehen worden, doch ein sehr bedeutungsvolles. Wenn es jemals gestattet gewesen ist, einen Blick in die Garderobengemächer des deutschen Kaisers zu werfen, der wird sein Erstaunen schwerlich unterdrückt haben über die Fülle und Mannigfaltigkeit der Uniform- und Armaturstücke, die hier für den persönlichen Gebrauch des Monarchen sauber und ordnungsmäßig aufbewahrt sind. Der Kaiser, als oberster Chef der Armee, muß gewissermaßen jeden Augenblick darauf vorbereitet sein, zu Ehren irgend eines der zahlreichen Regimenter die Uniform desselben anzulegen. Wenn auch in seinem Garderobevorrath sich keineswegs die Uniformen sämtlicher Regimenter vertreten finden, so sind hier doch die Uniformen der einzelnen Waffengattungen in reicher Fülle vorhanden. Neben dem Interimsrock, den der Kaiser in seinem Arbeitszimmer mit Vorliebe zu tragen pflegt, und den großen Generals-Uniformen, die sich von denen der übrigen Generale durch nichts unterscheiden, befinden sich hier noch Uniformstücke der sämtlichen Garderegimenter, Waffengattungen der Kavallerie, Artillerie und Linieninfanterie und eine Anzahl zum Theil sehr werthvoller, zu den einzelnen Waffengattungen gehöriger Helme und sonstiger Ausrüstungsgegenstände. Aber auch der Civilanzug ist von der Garderobe des Kaisers nicht ausgeschlossen. Derselbe muß für seine Badenreisen sorgfältig kontervirt werden, doch beschränkt sich derselbe in der Hauptsache auf schwarze Gesellschaftsrocke, zu denen der Kaiser fast ausschließlich eine weiße Weste, ein helles Beinkleid und eine dunkle Kravatte zu tragen pflegt. Der für den Civilanzug bestimmte Raum in seiner Garderobe nimmt somit nur einen beschränkten Platz ein. Dem Intendanten liegt nun neben anderen nicht unwichtigen Aufgaben auch die Sorge dafür ob, daß Alles in brauchbarem Zustande erhalten bleibt, und daß für die letzten

immer die passenden Uniform- und sonstigen Garderobestücke ausgewählt werden.

**(Vom König von Bayern.)** Die Annahme, daß der bayerische Landtag zur Tilgung der königlichen Mil lionschuld die Civilliste Sr. Majestät erhöhen und mit diesem Plus die drängenden Gläubiger befriedigen werde, war bei der herrschenden Stimmung von vornherein ausgeschlossen. Es konnte sich daher nur darum handeln, daß durch die Kammer gewissermaßen den Gläubigern die Garantie für deren volle und pünktliche Bezahlung geboten werde. Diese Garantie wäre erreichbar gewesen, ihr stand aber ein gewichtiges Moment entgegen, nämlich die Befürchtung, daß die Tilgung der alten Schuldenlast durch Kontrahierung einer neuen durchkreuzt werde. Wie die Verhältnisse liegen, wäre eine Uebertragung der königlichen Finanzämter an den Landtag zur Regelung derselben gleichbedeutend mit der Stellung der königlichen Finanzgebarung unter die Kontrolle der Kammer, mit einer Verbängung der Kuratel über dieselbe gewesen. Wenn jüngst die Meldung auftauchte, daß unter dem Voritze des Prinzen Luitpold eine Berathung der Anknaten des königlichen Hauses stattgefunden habe, so bahrt diese Meldung nur insoweit auf Richtigkeit, als es sich nicht um eine Berathung, sondern um einen vertraulichen Meinungs austausch über eine weit ernstere Angelegenheit, als die idealen Ländeleien handelte, welche allerdings Millionen verschlangen. Es ist Thatsache, daß die Abjuration des Königs von jeder Berührung mit dem Volke eine Stimmung im Lande hervorgerufen hat, die nicht gesteigert werden darf, wenn nicht die bekannte und gerühmte bayerische Gutmüthigkeit in das bedenklichste Gegentheil umschlagen sollte. Wenn auch bereits Jahre darüber vergangen, so hat es dieses Volk doch nicht verlernt, nicht vergessen, daß der König, nur durch ein Handbillet an den Minister des Innern von einer seiner Zauberbürgen aus zu ihm sprach, als Bayern die siebenhundertjährige Jubelfeier des Hauses Wittelsbach beging. Wieder rückt eine Feier für Bayern heran: die des hundertjährigen Geburtstages des großen Königs Ludwig I., dem Bayerns Metropole ihren Weltruf zu danken hat. Wie verlautet, will Ludwig II. auch an diesem Tage sich nicht dem Volke und den Tausenden von fremden Gästen zeigen, welche dem unsterblichen Wirken des Königs Ludwig I. den Tribut anfrüchtiger Dul digna darzubringen werden. Es geht darüber bereits ein

Murren durch die Massen, welches nicht gleichgiltig an dem Thron verhalten kann, welche dem Throne am nächsten stehen. Auch in diesen Regionen ist die Empfindung vorherrschend, daß es nicht mehr so fortgehen kann, wie es bisher geschah, daß ein radikaler Umsturz in dem Verhältnisse zwischen König und Volk sich vollziehen muß.

**(Der photographische Hut.)** Eine etwas sonderbare Neuerung ist neuerdings in Frankreich bekannt geworden, nämlich ein photographischer Hut. Der Hut enthält in seinem oberen Theile einen kleinen photographischen Apparat, in welchem sich mehrere präparirte Platten befinden; an der Vorderseite des Hutes ist eine kleine runde Oeffnung, hinter welcher die Linse angebracht ist. Von dem Apparat führt eine Schnur an der Außenseite des Hutes herab und kann man durch einen Zug an derselben die Verdeckung der Linse entfernen und den Apparat zur Aufnahme bereit machen. Der Träger des Hutes ist somit im Stande, sich von jedem schönen Punkte sofort ein Bild zu verschaffen. Wenn man ferner bedenkt, wie ungemüht werthvoll der photographische Hut für unsere liebesdürftige Herrenwelt sein wird, muß man demselben jedenfalls eine gute Aufnahme prophezeien. Man denke nur, wie leicht sich ein mit einem solchen Hute versehener Stutzer das Bild der Dame seines Herzens oder jeder anderen schönen Dame verschaffen kann. Er fixirt die Dame aus einiger Entfernung, zieht an der Schnur und trägt ihr Bild nicht nur im Herzen, sondern auch im Hute mit heim. Die zur Verwendung gelangenden Gelatine-Bromid-Platten sind 38 x 38 Millimeter groß und geben ein genügend scharfes Bild, welches sich namentlich zu stereoskopischen Vergrößerungen vorzüglich eignet.

**(Ein räthselhafter Depeschenverkehr)** ist laut dem „Figaro“ dieser Tage zwischen einem reichen Gutsbesitzer in der Provinz und einem der Modehandschuhmacher von Paris gepflogen worden. Von diesem hatte Ersterer eine Sendung Handschuhe neuester Mode empfangen, und daraufhin telegraphirte er dem Absender: „7 et 3, 13 et 3!“ Der Handschuhmacher aber verstand die sonderbare Chiffredepeche und telegraphirte zurück: „6, 7 et 3, car 7 9!“ (Cost étroit, tres étroit! Si c'est étroit, car c'est neuf!) — Die Handschuhe sind eng, sehr eng. — Ja, sie sind eng, weil sie neu sind!

Autorisirte Uebersetzung. Nachdruck verboten.

## Die Hingeschiedene.

12.] Roman nach dem Französischen des Octave Feuillet.

Zweiter Theil.

1.

Sie versuchte indeß zu lächeln, um ihrem Gatten ein Vergnügen zu machen, aber es mißfiel ihr, und er sah ein, daß dieser erste Emanzipationsversuch verfehlt war.

Im Laufe des nächsten Jahres glaubte Herr von Vandricourt eine glücklichere Gelegenheit entdeckt zu haben, um seine Frau ihrem übertriebenen Rigorismus zu entreißen und ihr einigen Sinn für das weltliche Leben einzuflöhen, gegen das sie sich so rebellisch zeigte. Es fanden, wie immer gegen Ende des Winters in der hohen Pariser Gesellschaft mehrere, zu wohlthätigen Zwecken veranstaltete glänzende Feste statt, und speziell ein großer Ball im Trocadero, verbunden mit einem jener Bazars, wo in hübschen Sälen schöne Verkäuferinnen alles Mögliche feilbieten.

Der Vicomte von Vandricourt, von Natur sehr wohlthätig, pflegte an dieser Art Festen regen Antheil zu nehmen, da er auf denselben Gelegenheit fand, zu gleicher Zeit den Armen, den Damen und sich selbst angenehm zu sein. Es schien ihm, daß der eminent löbliche und fast religiöse Zweck dieser weltlichen Festlichkeiten die Sympathie seiner strengen jungen Frau erwecken und ihre Strupel verstümmen machen müßte.

Er drang daher in sie, die Funktion einer Lady Patronesse und Verkäuferin anzunehmen, die ihr vermöge ihres Namens, ihrer Situation und ihrer Schönheit mit Ueberwältiglichkeit angeboten wurde. Aber zum lebhaftesten Erstaunen Bernard's wies Frau von Vandricourt diese Ehre zurück.

„Sie sei zu furchtsam. Sie sei zu jung. Sie kenne noch nicht genug die Welt.“

Da ihr Gatte, etwas aufgebracht, ihr ziemlich lebhaft vorwarf, daß sie ihren Prinzipien und selbst ihrem Glauben Abbruch thue, indem sie ihre Mitwirkung an einem guten Werke, an einem frommen Werke verweigere, sagte sie schließlich lachend:

— Du hattest mir jüngst eine Stelle Molière's vorgelesen. . . Ich habe Lust, Dir mit gleicher Münze zu zahlen und Dir meinerseits eine Seite aus Pascal zu lesen. . . das Schreiben über die bequeme Frömmigkeit des Pater Lemoigne!

Nun war die Reihe zu lachen an Herrn von Vandricourt und er beharrte nicht länger. Nichtsdestoweniger verlor er den Muth und nachdem er mit dem nämlichen Mißerfolge einige andere Versuche dieser Art unternommen hatte, um Miette menschlicher zu machen und sie in den Strom der Civilisation hineinanzuziehen, verzichtete er schließlich darauf.

Miette war entschieden eine Person von seltenen Verdiensten, aber eine kleine ungesellige Puritanerin. Er mußte sich darein fügen und ihr in Anbetracht ihrer Tugenden ihre Sonderlichkeiten vergeben, indem er sie nach ihrer wilden Art leben und sich vom Ball zurückziehen

ließ, wie Gendrillon in der Stunde, da der Cotillon begann.

Herr von Vandricourt hielt sich jedoch von diesem Augenblicke an für berechtigt, seinerseits seinen persönlichen Neigungen nachzugehen und nach und nach sein Gargonleben wieder aufzunehmen, selbstverständlich mit der Discretion eines ritterlichen Mannes, der die Ruhe und die Würde seiner Gattin schonen will.

Miette sah sich also immer mehr und mehr verlassen in dem reizenden Heim, welches sie mit so viel Sorgfalt, Hoffnung und Liebe hergerichtet hatte, um ihren Gatten darin festzuhalten. . . Wie viel traurige Stunden verbrachte sie in immer längerem Warten! Wie viel schmerzliche Klüße gab sie ihrem theuren Kinde, welches seine Mutter unniiger Weise geschmäht, um einem Vergesslichen und Undankbaren zu Gefallen zu sein! Wie viel heiße Thränen fielen da auf das schlafende Kind!

Bernard überraschte sie oft mit gerötheten und noch feuchten Augen und er ärgerte sich darüber immer mehr. Was wollte sie denn im Grunde genommen? Er glaubte oder redete sich wenigstens ein zu glauben, daß sie ihn dem Pariser Leben und den Vergnügungen desselben entziehen wolle, um ihn an ihrer Seite eine Art klösterlicher Existenz führen zu lassen.

Miette war hingegen zu vernünftig, um sich je solchen Gedanken hingegen zu haben. Allein sie liebte für ihren Gatten ebenso wenig wie für sich selbst das tolle weltliche Treiben; sie hielt dasselbe für unvertäglich mit einem gewissen Ernst des Denkens. Sie hatte also innigst gewünscht, ihn diesem Treiben abwendig zu machen, um sich mit ihm einen jener ausnahmsweisen häuslichen Herde zu schaffen, welche ohne Zweifel in Paris selten sind, die man aber doch zuweilen findet und welche in Wirklichkeit das Muster eines würdigen, intelligen und glücklichen Lebens bilden. Sie würdigte lebhaft die erhabenen und delikaten Genüsse, welche eine intellektuelle Großstadt wie Paris dem Geiste unaussprechlich unter den verschiedensten Formen darbietet. Aber sie hätte dieselben gerne in einem geräumigen, ernsten und ruhigen, vertrauten Kreise gekostet, abseits vom Wirbel und Lärm der Welt und von dem Boulevardstöße, welche für sie gleichsam der Abschmack von Paris war.

Wenn sie ihren Gatten jene Art von Existenz ahnen ließ, welche sie träumte, so begnügte er sich, die Achsel zu zucken und die Worte zu murmeln:

— Chimäre! . . . das reine Hotel de Rambouillet!

Inzwischen wurde das Mißverständnis zwischen ihnen immer größer und die beiden rechtshaffenen Leute begannen durcheinander schwer zu leiden.

Es fand sich, daß in dieser trüben Phase des jungen Ehestandes die nämliche Person gleichzeitig die Vertraute der Frau von Vandricourt und die ihres Gatten war.

Es war dies die Herzogin von Castel-Moret, eine alte Freundin der Vandricourts und die einzige Frau, mit welcher Miette seit ihrer Ankunft in Paris eine Art von Intimität angeknüpft hatte. Die Herzogin war weit entfernt davon, hinsichtlich der Moral und hauptsächlich der Religion die Strenge und leidenschaftliche Orthodoxie ihrer Freundin zu besitzen. Sie hatte, es ist

wahr, ein tadelloses Leben geführt, aber weniger infolge ihrer Prinzipien, als aus natürlichem Gange; sie gestand selbst, daß sie rechtshaffen von Geburt sei, ohne jedes andere Verdienst. Sie war eine gut gehaltene alte Frau, welche unter ihren weißen Haaren einen angenehmen Eindruck machte. Man liebte sie ob ihrer Anmuth, ob ihres Geistes und ihrer Klugheit und Erfahrung, welche sie gerne zur Verfügung stellte. Sie stiftete nie und da einige Ehen, aber ihre Spezialität bestand mehr darin, solchen Ehen beizustehen, welche eine schlechte Wendung nahmen, was nicht eben ein angenehmer Beruf ist. Sie verbrachte damit den besten Theil ihrer Zeit. „Solche aufgetrichene Ehen, pflegte sie zu sagen, sind zuweilen mehr werth als die neuen.“

Die gute Herzogin, welche nach und nach durch die halbvertraulichen Mittheilungen Bernard's und Miette's in das Mißliche ihrer ehelichen Situation eingeweiht war, war durchaus nicht überrascht, als eines Tages Herr von Vandricourt sie betreffs seines Falles um ein Konsultation bat.

— Meine liebe Herzogin, sagte er zu ihr, Sie wissen, was vorgegangen ist und Sie sehen, was jetzt vorgeht. Ich habe alles Mögliche gethan, um meine Frau der geradezu klösterlichen Existenz zu entreißen, in welcher sie sich gefüllt. Sie beharrt jedoch dabei. . . es sei. Ich respektire ihre Manie. . . Aber ich kann mich doch nicht mit ihr in ihre Zelle einsperren, um mein Leben damit zu verbringen, zu ihrem Gotte zu beten, an welchen ich nicht glaube, und mein Töchterchen zu schmeuzen.

— Mein lieber Herr, sagte die Herzogin, Sie reden im Zorne.

— Das ist wahr, ich bin zornig, denn ich habe mir nichts vorzuwerfen. . . Wenn ich allein in Gesellschaft gehe, um dort drei Viertel meiner Zeit zu verbringen, wenn ich meine Klubgewohnheiten wieder aufgenommen habe, ist das nicht ihr Fehler? Und nun weint sie in ihrem Winkel Tag und Nacht. . . Und da ich so dumm bin, ein gutes Herz zu haben, so vergißt das mein Leben. . . ganz abgesehen von dem Fraubaufgeschwag, welches ihre Sonderlichkeiten hervorruft: die Einen sagen, ich sei eifersüchtig, die Anderen, sie sei übergeschnappt! . . . Nun, ich frage Sie, ist das angenehm!

— Sie sind wahrhaftig, erwiderte die Herzogin, ein außerordentliches Wesen. Sie besitzen zufällig zu dieser Zeit und im Herzen von Paris eine Frau, die seine Thörin ist, und Sie beklagen sich! Mein Gott! wie gerne möchte ich Sie nur vierzehn Tage lang an eine lebenswürdige Person geseselt sehen, die letzten Sommer während der Saison in Dieppe mein Glück gemacht hat. . . eine wahrhaftige und reine Pariserin. . . Sie wohnte in meinem Hotel und ich wurde nicht müde, sie zu bewundern. Schon mit Tagesanbruch hörte ich ihren Stuß in den Korridors postern. . . Ich sah sie mit ihrem Hofe, das heißt mit vier oder fünf lustigen Brüdern ihrer Art — und überdies mit ihrem Gatten ausgehen. . . Ich sah sie sich mit aufgeschürztem Kleide an die Küste begeben, um bei Ebbe zu fischen oder zu baden. Sie kehrte zum Dejeuner zurück, selbstverständlich von diesen Herren gefolgt, und ich sah sie, um wieder Kräfte zu sammeln, einen Burfenjalat, Hammelbraten und einen Napf voll Erdbeeren essen. (Fortf. folgt.)

# Glückliche HEILRESULTATE.

## Wichtig für jeden Kranken.

### Die Nerven gekräftigt und das Blut erfrischt und verbessert.

Eine erhabene Thätigkeit gibt es für kein Heilmittel, als die Nerven kräftigen und das Blut verbessern. Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier hat dies nachweislich gethan und somit seine Mission theilweise erfüllt. Aber es ist noch zu viel Weiterem berufen, zur Stärkung der Muskeln, zur Befähigung des Hustens, zur Entfernung des Schleimes von den Organen des Athmens und des Verdauens und die Malz-Gesundheits-Chokolade hat denselben Beruf und dieselbe Wirksamkeit. Daß dies der Fall, beweist ein Publikum von vielen Hunderttausend Personen seit 40jähr. Geschäftsbestehen und Tausende von Ärzten, vom privaten wie amtlichen Standpunkte aus, haben dies anerkannt. — Lesen wir das Folgende:

Cöthen. Bei mir hat eine langjährige katarthale Indisposition Ihr treffliches Malzextrakt-Gesundheitsbier fast gänzlich behoben, auf meine Verdauungs-Organen sehr heilsam gewirkt, die Nerven gekräftigt, das Blut erfrischt und verbessert. Auch kann ich zu meiner Freude berichten, daß der Genuß des Malzbieres und der Malz-Chokolade bei dem Magenleiden meiner Frau recht gute Wirkung gehabt hat. Seminar-Direktor **Albrecht**.

Novi bei Fiume, 5. Juli 1885. Vor Allen empfangen Sie meinen aufrichtigsten und innigsten Dank für die Wirkung der letzten Sendung von 28 Flaschen Ihres vorzüglichsten Malzextrakt-Gesundheitsbieres, welches meiner Tochter so ausgezeichnete Dienste leistet und sie wirklich enorm kräftigt, guten Appetit und Schlaf bereitet. Ihnen nochmals, sowie im Namen meiner Tochter, geehrter Herr, meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzüglichen Mittel, verbleibe ich Ihre dankbare **Louise Merzhat, geb. Freiin v. Caballini-Chrenberg, f. k. Hofraths-Witwe.**



**Warnung!** Die ersten, echten Johann Hoff'schen Malzbonbons sind in blauem Papier. Alle anderen kufirenden und angepriesenen Bonbons sind Nachahmungen und stammen nicht von dem Erfinder der Malzheilmittel-Fabrikate Johann Hoff her. Man achte genau auf den Namen Johann Hoff, f. k. Hoflieferant, und auf die Schutzmarke (ein Oval-Bildniß des Erfinders Johann Hoff).

**Preise** des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers ab Budapest: 1 Flasche 60 kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen fl. 30. Von 11 Flaschen ab franco Zustellung ins Haus, um Verandt ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.70, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32, 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.46, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt. Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/4 und 1/2 Beutel). Malzextrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 kr. Kindernähr-Malzmehl fl. 1. Ein Malzbad 80, auch zu 50 kr. Unter 2 fl. wird nichts versendet. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere beim Ankauf ausdrücklich nur solche.

## Johann Hoff's

Filiale für Ungarn: Budapest, Erdberggasse Nr. 7, vis-à-vis der Hauptpost.  
Ferner zu haben bei **J. v. Zörfl**, Apotheker, Königsgasse 12.

**Frostbeulen,**  
gefrorene Hände und Füße, angeknollene Knöchel, Ohrenjucken, werden sicher geheilt durch **Dr. Leindorf's Sibirischen Frostbalsam** welcher in Rußland den allgemeinsten Beifall gefunden hat. Hauptdepot für Ungarn in der Apotheke des Herrn **Joseph v. Zörfl**, Königsgasse 12. Preis einer Flasche fl. 1.— Probeflasche 60 kr.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, Gichtausfälle, Harnbeschwerden, Strikturen, Syphilis, Manneschwäche, noch so chronisch, werden schnell und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von **A. Besenbek**  
prakt. Arzt und Spezialist seit 20 Jahren. **Wohnt: Budapest, Königsgasse (Kiralyuteza Nr. 14, 2. Stok. Eingang an der Stiege. Die Ordinations-Anstalt ist mit separirtem Wartezimmer u. separirtem Ein- und Ausgang**  
Ordinirt von 7 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

**Conangebend**  
reichhaltig unterhaltend u. nützlich ist die reich illustrierte Damenzeitung **Der Bazar.**  
Preis vierteljährlich Loco fl. 1.50; Nach Auswärts mit Postverendung fl. 1.80.  
Monatlich 2 Doppelnummern  
Der „Bazar“ bringt Mode u. Handarbeiten, Schuilmuster, Unterhaltung, kolorirte Modendilder.  
Abonnements nehmen jederzeit an:  
**Singer & Wolfner, Buchhandlung in Budapest, Andráshystr. 10.**  
Auswärtige Abonnements-Beträge werden per Postanweisung erbeten.

# „Magyar Mercur“

Authentisches Verlosungsblatt  
IX. Jahrgang.  
Der „Magyar Mercur“, authentischer Verlosungs-Anzeiger, erscheint in ungarisch-deutschem Text 2 bis 3 Mal monatlich, erforderlichen Falles auch öfter und bringt unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung mit leichtfaßlicher Kürze und in zweckmäßiger tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungsklisten, sowie auch die **Restanten**, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer, ist daher für das Effekten besitzende Publikum ein unentbehrliches Organ. Abonnements am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung bewerkstelligt unter der Adresse: „Magyar Mercur“, authent. Verlosungs-Anzeiger, Budapest, Savanergasse 17. **Ganzjährlich fl. 2.—** franco ins Haus gestellt oder per Post zugesendet.  
Die Administration des „Magyar Mercur“

**Geheime Krankheiten,**  
sowie Gahröhrenleiden u. Geschwüre, die Folgen der Selbstschwächung, Manneschwäche, Syphilis- und Hautkrankheiten, Fluor bei Frauen, wie auch alle Frauenkrankheiten heilt schnell und sicher ohne Berufsstörung  
**Univ. Med.**  
**Dr. Anton Garai,**  
emeritirter f. k. Abtheilungs-Chef-Arzt,  
Budapest, Fabrikengasse (Gyar-uteza) 7. 1. Stok. Eingang an der Stiege, nächst der Rabialstraße.  
Ordnation täglich von 10-4 u. von 7-8 Uhr Abends.  
Nur honorirte Briefe werden beantwortet und Medicamente bezogen.

**Gesichtshaare**  
entfernt nach einmaltigem Gebrauch und ist für immer das unachäbliche, ärztlich empfohlene Mittel. Preis 1 fl. 80 kr. f. amtlicher Begutachtung. **F. Marcalouse.** Prag - Smichow.

**Provisions-Reisende,**  
die mit der ungarischen Speiseküche vertraut, mögen sich zur Mitnahme eines allgemein eingeführten Konsumartikels melden. Hohe Provision wird bewilligt. Offerte unter „E. S. 234“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, 1. Bez., Wollzeile 12.

**Heirat** Welche Heiratsvor schläge erhalten Sie sofort i. verheiratheten Convent (discret). Porto 20 H. „General-Anzeiger“, Berlin (W. G.). Für Damen frei.

**J. PRINDL**  
em. f. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 35 Jahren für **Geheime Krankheiten**  
heilt beinahe alle Gahröhrenbeschwerden (Fluor), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich tauferfach glänzend bewährten neuen **Seif-Methode.**  
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königsgasse 8, 2. Stok. Eingang im Glasgang rechts, Thür 46. 1862  
Honorar m. d. H. g., auch brieflich.

**Matico-Injection**  
von **Grimault & Co.,**  
Apotheker in Paris.  
Dargestellt aus den Blättern des peruvianischen Baumes **Matico**, hat dieses Präparat seit seinem Bekanntwerden sich stets unübertroffen gezeigt zur Bekämpfung der Gonorrhoe u. chronischer Schleimflüsse. Die Einbringung wird mit besonderem Erfolg bei akuten Fällen angewendet und hat sich dieses Mittel überall raschen Gang verschafft. Preis fl. 2.  
Budapest: Apotheke des **Jos. v. Zörfl**, Königsgasse 12.

**SESSELSITZE**  
aus Holzjournier,  
als Holzgeschl.,  
besser und praktischer  
mit Maßstab 80 kr.,  
rund, oval und edig, in allen Dimensionen, unpolirt 40 kr., polirt 50 kr. per Stück, ferner Kanapeesitze und Lehnen bei **Josef Grossmann**,  
Journierfabrikant,  
Budapest, Pálatingasse 12  
Haupt-Niederlagen.  
Ein Wiener En gros-Haus gibt die Niederlage seines allgemein in Ungarn eingeführten Konsumartikels in jeder Provinzstadt Ungarn u. Nebenländer. Bewerber erhalten großen Nutzen. Anträge unter „M. R.“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg**, Wien, 1. Bez., Wollzeile 12.

**Behördlich konzessionirte**  
**Kommerzielle Fachschule**  
Wien, 1., Fleischmarkt 16.  
Direktor: **Carl Porges.**  
XXI. Jahrgang. 11291  
Brieflicher Unterricht in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen etc.  
Probefrisch gratis.  
Bücherstunden 10, 500 Schüler der Praxis zugeführt.

**Tüchtige Agenten**  
oder Prob.-Reis. zum Verkauf von Kaffee in Pöschschen an Konsumant u. werden gegen hohe Provision gesucht. **Cruft Best**, Kaffee- und Theehandlung, Hamburg. 11778

**Original**  
**Margaret Mill**  
Note Paper and Envelopes.  
Brieftapiere und Enveloppes  
in 5 Formaten.  
Vorräthig in allen größeren Papierhandlungen von Budapest.  
NB. Man achte auf obige Fabrikmarke und den Namen „Margaret Mill“ zur Vermeidung von Verwechslungen mit ähnlich benannten Sorten. 11257

**Hotel National (Hotel I. Ranges.)**  
BUDAPEST, väezi uteza,  
Im Centrum der Stadt. — Elegant und neu eingerichtet.  
Zimmer werden auf das billigste berechnet.  
Bei längerem Aufenthalt besondere Vorzugspreise.  
**Robert Rémi,**  
Hotelier.  
12037



Gerichtshalle.

Budapest, 11. Februar. (Selbstmord im Spital.) Am 10. Februar v. J. erschoss sich der gewesene Advokat Johann Baranjan im Spital der Barmherzigen Brüder, wo er sich als Geisteskranker in Pflege befand. Da die Gattin des Unglücklichen und auch sonstige, mit den Verhältnissen Baranjan's vertraute Personen behaupteten, der Revolver sei nicht das Eigenthum des Irren gewesen, wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wie die Unterjochung ohne Erfolg verlief, beantragte Vizestaatsanwalt Dr. Lenk dieser Tage die Einstellung der Untersuchung. Der Selbstmörder war in dem Wahne befangen gewesen, daß er Mitglied einer Verchwörerbande sei, die ihn durch das Los zum Vergehen eines Majestätsverbrechens bestimmt und zum Tode sein Vermögen, mehrere hunderttausend Gulden, in Anspruch habe. Um das Verbrechen zu verhindern, wählte er den eigenen Tod und ließ sein Vermögen verfallen. Deshalb wendete er sich auch in den vielen Briefen, die er zurückließ, an die Patrioten Graf Julius Andrássy, Kardinal Erzbischof Haynald, Franz Rákóczi um Unterstützung für seine Familie. Die Briefe wurden selbstverständlich nicht zugestellt und wandern sammt den Akten ins Archiv des Strafgerichtes.

(Ein Dant aus der Ferne.) Der Vizestaatsanwalt Joseph Károly erhielt aus „Beauville“ bei New-York die Dankadresse eines Humanitätsvereins für sein mannhaftes und wirkungsvolles Auftreten im Prozeß des unschuldig verurtheilten Koteles.

(Vatermord.) Das Strafgericht für den Pester Landbezirk verhandelte heute den Prozeß gegen den 17-jährigen Bauernburschen Michael Duchaj aus Alberti, der seinen Vater am 25. October v. J. im Weingarten erschlug. Der jugendliche Missethäter wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Kapitalist.

Entwurf des deutschen Branntweinmonopols.

Die Herstellung des rohen Branntweins soll, wie bisher, der privaten Gewerthätigkeit überlassen bleiben, während „der Bezug sämtlichen inländischen rohen Branntweins von den Herstellern, der Bezug von Branntweinen aller Art aus dem Auslande, die Reinigung des Branntweins und dessen weitere Verarbeitung zu alkoholischen Getränken, sowie der weitere Verkauf von Branntweinen aller Art“ in Zukunft ausschließlich dem Reiche zuzustehen und für Rechnung des Reiches betrieben werden sollen. Kein Privater darf aus dem Auslande Rohbranntwein, Trinkbranntwein irgend welcher Art einführen; darum unterliegt der Transport aller Art Branntweins amtlicher Beaufsichtigung, muß von „amtlicher Bezeichnung“ begleitet sein. Der Besitz von Branntwein über eine gewisse geringe Menge hinaus ist an sich strafbar. Alle Brennereien, welche am 1. October v. J. vorhanden waren, dürfen in Zukunft so viel rohen Branntwein bereiten, als sie vorher regelmäßig hergestellt haben. Neue Brennereien dürfen nur noch mit besonderer Erlaubnis angelegt werden; diese kann, sofern das Bedürfnis dazu im landwirthschaftlichen Interesse nachgewiesen ist, durch die Landesregierung im Einvernehmen mit der Monopolverwaltung und unter Festsetzung der Branntweinsmenge, deren Bereitung der einzelnen Anstalt andauernd jährlich gestattet sein soll, erteilt werden. Der gesammte gewonnene Spiritus muß von den Brennern an die Monopolverwaltung abgeliefert werden; diese übernimmt den Branntwein in der Brennerei unter Festsetzung und Bezeichnung seiner Menge, Stärke und Beschaffenheit. Der zu zahlende Preis wird durch einen jeweilig vom Bundesrath festzusetzenden Tarif bestimmt. „Für die Gestaltung des Tarifs soll bis auf Weiteres die Maßgabe gelten, daß bei Kartoffelbranntwein ein Preis von mindestens 30 und höchstens 40 Mark für den Hektoliter reinen Alkohols, bei anderen Branntweinarten aber ein auf der Grundlage des jeweiligen Tarifs für Kartoffelbranntwein „angemessen berechneter Preis“ zu bestimmen ist.“ Deutgemäß soll also im Gesetz selbst der höchste wie der niedrigste Kaufpreis ein- für allemal festgelegt werden, während für die einzelnen Betriebszeiten und für die verschiedenen Branntweinsorten der Bundesrath die verschiedenen Einzelpreise unter Berücksichtigung der Gutsausfälle in einem Tarif festsetzen wird, der sämtlichen Brennereibesitzern gegenüber verbindlich ist. Kleinere Brennereien kann der Bundesrath 2 Mark mehr bewilligen als den großen.

Aus dem von ihr abgenommenen rohen Branntwein stellt nun die Monopolverwaltung gereinigten Branntwein, sowie die dem Bedürfnis des inländischen Gebrauchs entsprechenden alkoholischen Getränke her; ebenso führt sie ausländische Branntweine, „soweit ein Bedürfnis dazu besteht“, ein.

Der Verkauf des Branntweins im Großen wie im Kleinen geschieht durch Beamte der Monopolverwaltung und nur zu bestimmten Preisen und in bestimmten Schänken. Die Kleinverkäufer werden von den Landesbehörden angestellt. Die Landespolizeibehörden können Gastwirthen, Restaurateuren, Inhabern von Cafés und Konditoreien, Vorständen von Kaffees und Gesellschaften die Erlaubnis erteilen, höhere Preise zu nehmen.

Für gewerbliche Zwecke, einschließlich der Essigbereitung, für Heizungs- und Beleuchtungszwecke verabfolgt die Monopolverwaltung Branntwein zu den jeweiligen, mit Genehmigung des Bundesraths festzustellenden Ankaufspreisen. Den Verschleßern und denjenigen anderen Personen, denen die Erlaubnis zum Branntweinauskauf erteilt worden, ist es gestattet, auf Verlangen von Konsumenten Trinkbranntweine aller Art zum Zwecke des sofortigen Genusses untereinander oder mit anderen Stoffen zu mischen und zu verabfolgen.

Budapest, 11. Januar.

(Vom Getreidemarkte.) Die Haltung des hiesigen Getreidemarktes ist in den letzten Tagen durch das stärkere Eingreifen der Mühlen in das Geschäft eine entschieden freundlichere geworden, und da die Cigue das Geschäft nicht durch höhere Preisforderungen erschweren, vielmehr die günstige Gelegenheit benützen, um sich eines Theiles ihrer Lagerbestände zu entledigen,

so konnte der Verkehr eine größere Lebhaftigkeit gewinnen und es wurde heute ein Umsatz von nahezu 40,000 Meterzentnern Weizen erzielt. Der Terminmarkt wies heute ebenfalls eine etwas festere Tendenz auf, ohne daß jedoch das Geschäft sich erheblich lebhafter gestalten konnte. Die Berichte von den ausländischen Getreidemärkten bieten im Allgemeinen wenig Interesse. In Newyork sind wohl im Laufe der vorigen Woche die Weizenpreise etwas zurückgegangen, man will sich indes dort zu ernsthafter Nachgiebigkeit noch immer nicht entschließen. Der Export aus Amerika ist daher auch noch ganz unbedeutend, denn es sind nur 80,000 Dts. Weizen (davon 64,000 Dts. ab Kalifornien) und 79,000 Sack Weizenmehl gegen 74,000 Dts. und 123,000 Sack in vorangegangener Woche nach Europa verschifft worden. Die visible supply von Weizen wird jetzt auf 58,600,000 Vshl. beziffert, das ist, nach jüngst gemeldeter kleiner Reduktion, also doch wieder eine geringe Vermehrung des Vorraths, dessen kolossaler Umfang an den europäischen Märkten schon lange Gegenstand ängstlicher Beobachtung ist, der drüben aber erst zu entscheidendem Einfluß gelangen dürfte, wenn in weiter vorgeschrittener Saison die Besorgniß entstehen würde, daß er ohne vollständige Affinomodirung an europäische Preise nicht auf eine, den Verhältnissen angemessene Ausdehnung gebracht werden kann. Die Berichte aus England sind beinahe durchwegs recht matt und in nicht seltenen Fällen haben die vorsichtig zu Werke gehenden Käufer sich billiger versorgen können, obgleich der Import fremden Weizens sowohl, wie die heimische Zufuhr sehr beträchtlich abgefallen sind. Die Bestände an den Stapelplätzen Englands dürften indessen eher noch größer sein, als sich voraussehen ließ; sie werden jetzt auf 3 1/2 Mill. Dts., also 1 1/2 Million mehr als vor Jahresfrist tagirt. Einigermassen vorteilhaft heben sich die Berichte aus Frankreich ab, insofern sie die Preise als widerstandsfähig erkennen lassen, was offenbar eine Wirkung der erhöhten Zölle ist, die dem fremden Weizen bei jeglichem Preisstande ernsthaft zu konkurriren noch nicht gestatten. In Holland und in Belgien herrschte wenig Leben und Weizen vermochte sich kaum zu behaupten, während für Roggen bei größerer Zurückhaltung im Angebot eine eher festere Haltung sich zeigte, wenngleich sehr umfangreiche Roggenvorräthe daselbst anzutreffen sind. Am Rhein und im Süden Deutschlands ist wenig verändert, der Verkehr zwar recht schwach, aber in den Preisen viel Widerstandskraft.

(Zemes-Vega-Regulierungs-Anleihe.) Wie wir vernehmen, sind sowohl hier bei der ungarischen Eskompte- und Wechselbank, als auch bei den ausländischen Zeichnungsstellen für die morgen stattfindende Subskription auf diese Anleihe so viele Vorbehalte erfolgt, daß an einer vielfachen Ueberzeichnung des zur Subskription aufgelegten Betrages von neun Millionen Gulden nicht zu zweifeln ist. Die unzweifelhafte Sicherheit dieser Anleihe, welche auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Obligationen derselben als durch den Staat garantierte Wertpapiere für kautionsfähig und zur Anlage von Pupillengeldern für geeignet erklärt wurden, sowie die verhältnismäßig hohe Verzinsung derselben gestalten die Kapitalanlage in diesen Obligationen besonders vorteilhaft. Da das neue Wertpapier mit fünf Prozent verzinslich ist und die Coupons von jedem Semester, Gebühren- oder sonstigem Abzug befreit sind, so bietet der Subskriptionskurs von 95.50 eine Verzinsung von nahezu 5 1/2 Prozent und es ist daher sehr begreiflich, daß das Privatkapital diese Obligationen gerne aufnimmt, da sie anderen Anlagewerthen gegenüber vielfache Vorteile bieten.

(Der Verkehr in Fiume.) Die unter Vorsteh des Staatssekretärs Gabriel Baross tagende gemischte Kommission behufs Regelung des Verkehrs in Fiume, resp. Beseitigung der dortigen Verkehrshindernisse hat beschlossen, vorerst sich über die räumlichen Verhältnisse in Fiume an Ort und Stelle zu informieren, zu welchem Zwecke sich die meisten Mitglieder der Kommission demnächst auf einige Tage nach Fiume begeben.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der definitive Bilanz-Abschluß der oesterreichisch-ungarischen Bank für das Jahr 1885 hat — wie aus Wien berichtet wird — gegenüber der in der letzten Generalrats-Sitzung zur Vorlage gebrachten approximativen Bilanz-Aufstellung eine um siebenzig Kreuzer höhere Dividende ergeben. Die Dividende für das zweite Semester 1885 beträgt somit 20 fl. 70 kr. per Aktie, wonach sich die Gesamt-Dividende für das Jahr 1885 auf 38 fl. 70 kr. oder 6.45 Prozent beläuft.

(Die Neupeter Spartasse.) In unserer gestrigen Bericht über die Generalversammlung dieses Instituts haben sich zwei Druckfehler eingeschlichen, die wir hiermit richtigstellen möchten. Zunächst heißt der Vizepräsident der Direktion nicht Simon Steiner, sondern Simon Leiner; dann sind die als „Ersatzmitglieder“ bezeichneten Herren nicht Ersatzmitglieder, sondern Aufsichtsräthe.

(Ungarisches Eisenbahn-Jahrbuch 1883/84.) Nach einer mehrjährigen Pause hat der Ministerialsekretär im Kommunikationsministerium, Herr Ladislaus Vörös, nunmehr die erste Hälfte des sechsten Jahrganges herausgegeben, welcher im Selbstverlage des Verfassers und in Kommission bei V. Hornyánsky erschienen ist. Die zweite Hälfte des Jahrbuches soll im Februar erscheinen. Die uns vorliegende erste Hälfte umfaßt Daten für 25 Eisenbahnen, die zweite Hälfte wird die Daten für die übrigen bringen. Das Werk ist mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis verfaßt und wird nach seiner Ergänzung durch den zweiten Band ein Kompendium alles dessen bilden, was auf die

Entstehungsgeschichte und den heutigen Stand der ungarischen Eisenbahnen Bezug hat.

(Die Eisenbahn-Eröffnungen im Jahre 1885.)

Nach der lebhaften Eisenbahn-Bauthätigkeit während der Jahre 1881 bis 1884, welche dem Eisenbahneze Oesterreich-Ungarns mehrere große Hauptbahnen und im Ganzen einen Zuwachs von rund 3400 Kilometern brachte, verblieb dem Jahre 1885 nur die Ausführung einer Reihe von Lokalbahnen. In Oesterreich hatte die Bauthätigkeit im Jahre 1884 den Höhepunkt erreicht, für Ungarn war im selben Jahre bereits eine Depression zu verzeichnen. Während im Jahre 1884 in beiden Hälften der Monarchie 12509 Kilometer neue Bahnen dem Verkehre übergeben wurden, kamen im Jahre 1885 nur mehr 4954 Kilometer zur Eröffnung, und zwar 1827 Kilometer in Oesterreich (gegen 9115 Kilometer im Jahre 1884) und 3127 Kilometer in Ungarn (gegen 3394 Kilometer im Vorjahre). Im Jahre 1885 wurden der Reihe nach folgende Linien eröffnet:

	in Oesterreich	in Ungarn
Eszabadka-Baja	—	58'50
Krasna-Walachisch-Meseritsch	1'37	—
Zagoranz-Gorlice, Zweigbahn der Galizischen Transverbalbahn	4'20	—
Pest-Donau-Ufer-Budafok (Dien-Fünftürthener Bahn)	—	1'70
Baradoelence-Büspöfürdő	—	6'10
Yufsta-Lenbó-Kun-Ezt-Márton	—	35'00
Rudelsdorf-Landskrön	3'76	—
Grana-Rána-Csata	—	20'20
Walachisch-Meseritsch-Wjetin	18'20	—
Brünn-Litchnowitz	27'80	—
Spießfeld-Waldersburg	30'90	—
Borderbrühl-Hinterbrühl	1'50	—
Nußdorfer Linie-Nußdorf (Dampftramway)	3'50	—
Szerep-Galgocz-Kipovár	—	17'20
Ujfézf.-Jászapáti	—	32'10
St. Pölten-Tulln	46'10	—
Barce-Patracs	—	100'00
Nich-Neßbach	14'74	—
Rehring-Jürstenefeld	20'63	—
Darwar-Patracs	—	24'00
Mezőtur-Turfeve	—	17'90
Smolenowes-Smecna	10'09	—
	182'79	312'70

(Assicurazioni Generali.) Im Monate Dezember 1885 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 558 Anträge für eine Versicherungssumme von 1,978,695 fl. 11 kr. eingereicht und 475 Policen für eine Versicherungssumme von 1,647,614 fl. 11 kr. ausgestellt. Seit 1. Januar 1885 sind 5591 Anträge für eine Versicherungssumme von 18,030,434 fl. 7 kr. eingereicht und 4643 Policen für eine Versicherungssumme von 14,623,521 fl. 83 kr. gegen 4646 Policen für eine Versicherungssumme von 14,358,826 fl. 94 kr. im Vorjahre ausgestellt worden. Die seit dem 1. Januar angemeldeten Schäden belaufen sich auf 1,552,438 fl. 50 kr. Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherungs-Abtheilung belief sich am 31. Dezember des Jahres 1884 auf 83,174,453 fl. 98 kr. Kapital und 205,385 fl. 3 kr. Rente auf 40,173 Policen, wofür baar referirt waren 18,135,927 fl. 42 kr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1884 betragen für die Lebensversicherungs-Abtheilung 1,219,034 fl. 59 kr. und die für sämtliche Branchen seit Gründung der Gesellschaft (1831) laut jährlich veröffentlichter Ausweise bezahlten Schäden betragen 178,423,338 Gulden 51 kr.

(Breschburger Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben wurden 1458 Stück Mastvieh, darunter 1100 Stück Ochsen, 24 Kühe, 7 Stiere und 7 Büffel ungarischer, 301 Stück Ochsen, 18 Kühe und 1 Stier deutscher Race. Trotz des schlechten Wetters war der Markt, insbesondere von Wiener Fleischbauern, gut besucht. Man zahlte für ungarische Waare 50 bis 61 fl., für deutsche 53 bis 62 fl. per 100 Kilogramm.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 11. Januar. Die Börse verlief heute still, da die Spekulation sich reservirt verhielt; die Kurse der Spekulationspapiere und Renten machten nur unbedeutende Variationen durch. Von Lokalpapiere waren einige gefragt und höher.

Vormittags hielten sich österreichische Kreditaktien zwischen 296.10 und 296.60, vierperz. ungar. Goldrente per 30. Januar zu 100.85 bis 101 geschlossen.

An der Mittagsbörse variierten österreichische Kreditaktien zwischen 296.50 und 296.90, blieben 296.60 G., ungarische Kreditaktien blieben 302.25 G., Eskomptebank zu 86 1/2, Hypothekenbank zu 115.50 gemacht. Vierperzentige ungarische Goldrente zu 101.10, per 31. Januar zu 100 92 1/2, fünfperzentige Papierrente zu 92.75, 92.67 1/2 bis 92.75, per 31. Januar zu 92.60 gemacht, erstere blieb 101 G., letztere 92.60 G. Straßenbahn zu 556, Steinbrücker Ziegelei zu 250 geschlossen. Landes-Centralsparkasse stiegen auf 454 G., erste vaterländische auf 6250 Geld, erste ungarische Assekuranz auf 3010 G., Athenäum auf 590 G. Devisen und Valuten steigend, Zwanzig-Francs-Stücke 10.03 bis 10.06, Reichsmark 62.15 bis 62.25, London 126.75 bis 127.20.

Das Prämiengeschäft war unbedeutend; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. 25 kr. bis 2 fl. 75 kr., per acht Tage 6 fl. 75 kr. bis 7 fl. 50 kr., per einen Monat 14 fl. bis 15 fl.

An der Nachbörse war schwacher Verkehr, österreichische Kreditaktien wurden mit 295.90 bis 296.50, vierperzentige ungarische Goldrente mit 100.90 per Ultimo, fünfperzentige Papierrente zu 92.65 gemacht.

Die Abendbörse war fast geschäftslos, österr. Kreditaktien mit 296.60, ungar. Kreditaktien mit 303, vierperzentige ungarische Goldrente mit 100.95, fünfperzentige Papierrente mit 92.70 geschlossen.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute bessere Kauflust seitens der Mühlen, das Angebot war ebenfalls ziemlich ausgiebig, es wurde daher ein Umsatz von nahe an 40,000 Mtr. erzielt, Preise blieben fest behauptet. Roggen, Gerste und Hafer wenig verkehrt, blieben unverändert. Mais mangelt, 5 kr. fester. Verkauf wurden: Weizen, Theiß: 3300 Mtr. 80 K. zu 8 fl. 25 kr., 2500 Mtr. 79.5 K. zu 8 fl. 25 kr., 100 Mtr. 79.6 K. zu 8 fl. 25 kr., 100 Mtr. 79 K. zu 8 fl.

